

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambah, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach auflegendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolastraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Schadbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Rückversicherungs-Vereinigung „Wiesbadener Lebensversicherung“ versichert. Bei den Abonnenten der „Schadbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versicherten sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Vereinigung anzuzeigen, der Verlegte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 66

Donnerstag, 19. März 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Wie in Berlin verlautet, soll der preussische Minister des Innern v. Dallwitz für den Statthalterposten von Elsass-Lothringen ausersuchen sein.

Die Stichwahl in Vorna-Pegau ist auf Donnerstag, den 26. März, angelegt worden.

In Konstantinopel wird ein montenegrinischer Delegierter zum Abschluß eines türkisch-montenegrinischen Friedensvertrags erwartet.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß die Truppen Huertas bei den Kämpfen im Norden von Torreón siegreich gewesen sein sollen.

Der Bluthund Villa.*

Juarez, den 29. Januar 1914.

Ich weiß nicht, ob dieser Brief ankommen wird, da ich denselben einem Bekannten mitgebe, der mit seiner Familie nach den Vereinigten Staaten abreist, und sogar der kurze Weg bis zur Grenze nicht sicher ist. Ich bin leider gezwungen, auf meinem Posten auszuharren, obgleich auch ich viel lieber dieses unglückselige Land verlassen möchte. Hier in Juarez geht's fürchterlich zu. Das Schlimmste ist ja Gottlob vorüber, seit dieser Bluthund Villa nicht mehr in der Stadt weilt, doch haufen seine Kreaturen noch immer wie die Vandalen, und selbst wir Ausländer, geschweige denn die Eingeborenen, haben unter der Willkürherrschaft schwer zu leiden, und sind kaum des Lebens sicher. Die meisten öffentlichen Gebäude, besonders die Schulen, sind zerstört worden, die reichen Kaufhäuser meistens geplündert, und in den Häusern der reicheren Mexikaner haust die entsetzte Soldateska, und alles was nicht Niet- und Nagelstift ist, fällt ihr zum Opfer. Ein Glück ist nur, daß jetzt die zahlreichen Einrichtungen aufhören, die bei Villas Anwesenheit an der Tagesordnung waren. Jetzt werden die Verdächtigen einfach eingesperrt, um später abgeurteilt zu werden. Inzwischen wird ihr Eigentum konfisziert, und sollten die Vermögen, was kaum anzunehmen ist, mit dem Leben davonkommen, so sind sie doch zu Bettlern geworden und mit ihren Familien dem Elend preisgegeben. Zwei meiner Unterbeamten, geborene Spanier, wurden einen Tag nach der Einnahme der Stadt durch Kreaturen Villas verhaftet, und ohne lautes Verhör eingesperrt. Schon seit Wochen bin ich ohne Nachricht über ihren Verbleib, hier im Gefängnis sind sie nicht, wo anders können sie nicht sein, also bleibt mir nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß die Vermögen auch wie so viele Andere bingemordet sind. Ueberhaupt wurden viele Spanier, gegen die die Rebellen scheint's einen besonderen Haß haben, hier erschossen, unter anderem der Besitzer des „Hotel Valencia“, ein Mann, der sich allgemeiner Achtung und Sympathie erfreute, und bei dem wir Ausländer täglich verkehrten. Der spanische Konsul ist furchtbar erbittert, doch ist er sich leider seiner Machtlosigkeit nur zu bewußt und muß tränenden Auges dabeistehen, ohne helfen zu können, wenn die Greuelthaten an seinen Landsleuten verübt werden. Nur einig der amerikanischen Konsul darf noch den Mund aufmachen, obgleich die Rebellen auch nach ihm nicht viel fragen und doch tun, was sie wollen. Wer irgendwie schon vor der Ankunft der Rebellen flüchten konnte, tat es, und diejenigen, denen ihr Hab und Gut zu Heil war, um es zu verlassen, mußten es bitter bereuen, denn, wie gesagt, den Rebellen ist nichts heiligt, weder Frau noch Kind. Schandthaten, die zum Himmel schreien, passieren alle Tage. Nicht nur an Einheimischen, sondern auch an den Fremden. Die Frau eines holländischen Ingenieurs stürzte sich vom Dache ihres Hauses auf die Straße, weil sie von Offizieren der Rebellenarmee in Abwesenheit ihres Mannes in ihrem eigenen Hause überfallen und vergewaltigt worden war. Es sind dies Zustände, die auch nur in Mexiko passieren können, da das Rebellenheer aus dem verworfenen Gesindel besteht, was ich je gesehen habe. Michisins, Volkstribunen, Neger, und der Abscham der weißen Rasse haben sich in Villas Heer einstellbarm gegeben, unter der Devise: „Alles ist erlaubt!“

In Chihuahua soll es noch schlimmer zugegangen sein, und auf einer Farm in der Nähe Matehualas wurden auf Befehl Villas 150 Reitertruppen, die ihre Waffen schon abgegeben hatten, einfach niedergeschossen, dazu noch 100 Frauen und Kinder, die sich ebenfalls auf die Hacienda geflüchtet hatten, ermordet. Und das alles, weil ein nichtswürdiger Abenteurer, wie der Bluthund Villa, sich die Regierungsgewalt in Mexiko anzueignen sucht, und in furchtbarem Tun über Blut und Leiden seiner eigenen Landsleute schreitet. Der Kerl gehört ins Irrenhaus, aber nicht an die Spitze eines Heeres. Bei seiner Ankunft in Juarez wie in Chihuahua mußten auf seinen Befehl alle Glocken geläutet werden, und es regnete Blumen auf ihn herab. Der Böbel begrüßte ihn mit lautem Jubel, denn nun kam ja auch für die Tagelöhne und andere ichtische Existenzen ein Herrenleben an. Wie ein siegreicher Imperator sah Villa auf seinem

Gaul, der mit Purpurdecken behangen war, und das finstere abstoßende Banditengesicht glänzte im Triumph. Seine Anhänger nahen ihm mit klawischer Demut, denn nur dadurch erreicht man etwas von dem Herrscher. Sein Schlagwort bei allen Verhandlungen, seien es Beschwerden der Konsuln, oder sonstige Klagen, die ihm unterbreitet werden, ist: „El estado soy yo“ (Der Staat bin ich). Und wese dem, der dann noch zu mucken wagt.

Auch seine Bonds, die er für requirierte Waren herausgibt, sind für ihn wie bares Geld, während sie für den Empfangenden einfach wertloses Papier bedeuten, denn es ist nie daran zu denken, daß die von Villa ausgestellten Bonds sich einmal verfilbern lassen. Infolgedessen ist hier alles horrend teuer, denn das Wenige, was die Rebellen den Kaufleuten noch gelassen haben, suchen dieselben natürlich so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Not steigt von Tag zu Tag mehr. Glücklicherweise, welche früh genug über die Grenze geflüchtet sind, wenn auch mit Hinterlassung ihres Vermögens; immer noch besser, als all das Elend hier ansehen, und schließlich noch wie so viele andere gleichfalls ermordet zu werden. Jetzt hat Villa ein Gesetz erlassen, demzufolge alle umlaufenden Banknoten und das Metallgeld innerhalb 10 Tagen abzugeben werden soll und nur das von ihm herausgegebene Papiergeld in Umlauf gesetzt werden darf. Was das bedeutet, kann sich Jedermann vorstellen, und es wird noch viel Blut fließen, um diesem wahnsinnigen Gesetz Geltung zu verschaffen. Denn kein Mensch wird so dumm sein, sein Geld in den grundlosen Schlund Villascher Räuberpolitik zu werfen, nur um wertloses Papier dafür einzutauschen.

Ich bin nur neugierig, wie lange die Zustände hier noch so fortauern. Das arme Land ist jetzt schon vollständig ausgelogen bzw. ruiniert. Es wird die höchste Zeit, daß Huerta, die Hoffnung aller Nationalisten endlich Ernst macht, und das Rebellenheer zum Teufel schickt, wohin es schon lange gehört.

Zur Ermordung Ventons.

Aus Washington wird telegraphiert, daß den offiziellen Nachrichten zufolge, welche die Regierung der Vereinigten Staaten erhalten hat, der Engländer Venton im Hause des Generals Villa erschossen wurde. Seine Leiche zeigt zahlreiche Dolchstiche. Wie es in dem offiziellen Bericht heißt, sei es in dem Büro des Generals zwischen diesem und Venton zu einem Streit gekommen, in dessen Verlauf Venton erschossen worden sei. Es habe aber nicht festgestellt werden können, ob General Villa selbst an der Tat beteiligt war oder nicht. Die Leiche sei furchtbar entstellt gewesen und in Juarez begraben worden.

Kämpfe in Mexiko.

Aus Ciudad Juarez wird gemeldet, daß im Norden von Torreón vorgestern den ganzen Tag gekämpft wurde. Die Regierungstruppen sollen den Sieg davongetragen haben. Huerta hatte der Vormarsch auf Escalon und Rosario gleichzeitig angeordnet und beide sollten die Rebellen überraschen und in der Richtung von Escalon auf Jimenez zurückwerfen. Die Rebellen, die bei Rosario kämpften, sollen ganz aufgerieben worden sein.

Aus New-York wird gemeldet: Die von den Revolutionären eingeführte Dopeisenzensur ist sehr scharf. Ueber die Kämpfe bei Torreón ist daher nichts Sicheres bekannt, indessen verlautet, Villa sei früher auf Regierungstruppen getroffen, als er vermutete und durch eine Planzenbewegung dieser Truppen sehr in die Enge geraten. „Sun“ meldet, Huerta ließ 140 Reiter aus den Fortuna-Kasernen holen und in Abteilungen von je zwölf füßeln.

Zur Geburt des braunschweigischen Thronfolgers.

Aus Braunschweig meldet der Droht: Nach dem 1. ärztlichen Bulletin ist das Befinden der Herzogin und des Erbprinzen ausgezeichnet. Der Herzog hat aus Anlaß der Geburt eines Thronfolgers den Armen seines Landes 20 000 Mark vermacht. Die Kunde von der Geburt eines Thronfolgers, die bereits in aller Frühe bekannt gegeben wurde, erregte hier große Freude. Alle öffentlichen Gebäude haben erklingelt. In einer Einzugsliste im herzoglichen Schloß haben sich zahlreiche Gratulanten eingetragen. Der Kaiser und der Herzog von Cumberland wurden als erste von dem freudigen Ereignis in Kenntnis gesetzt. Die Glückwünschtelegramme trafen pünktlich ein.

Von der Stadt Berlin ist an das Herzogspaar nach Braunschweig folgendes Telegramm gefandt worden: „An dem Glück, das der junge Frühlings Ihren königlichen Hoheiten beschert hat, nimmt die Reichshauptstadt von ganzem Herzen teil.“ Unterzeichnet: Bermuth, Oberbürgermeister, und Michaelis, Stadtverordnetenvorsteher.

Auf Befehl des Kaisers fiel der Unterricht an den Berliner Gemeindeschulen gestern vormittag aus.

Aus Braunschweig wird noch gemeldet: In der gestrigen Sitzung der Landesversammlung machte der Präsident Mitteilung von dem freudigen Ereignis im Fürsten-

hause. Das Staatsministerium hat dem Herzogspaar, dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland Glückwünsche gefandt. Für den englischen Hof hat ein Botschaftsrat aus Berlin die Ständesamtsurkunde ausgenommen. In den Straßen der Stadt wohnt eine große Menschenmenge auf und ab. Um 10 Uhr war von auswärtig ein Flieger zur Begrüßung des Neugeborenen über Braunschweig erschienen.

Vom Balkan.

Ein türkisch-montenegrinischer Friedensvertrag.

In Konstantinopel wird ein montenegrinischer Spezialdelegierter erwartet, um auf der Grundlage des türkisch-serbischen Friedensvertrags einen solchen zwischen der Türkei und Montenegro abzuschließen.

Rücktritt des türkischen Großwehrs.

Aus Konstantinopel bringt der Pariser „Temps“ die Meldung, daß der Großwehrs seinen Rücktritt beabsichtigt. Er soll zum Senatspräsidenten ernannt werden.

Englische Kriegsschiffe an der albanischen Küste.

Nach einem Telegramm aus Santi Quaranta kreuzen 8 englische Kriegsschiffe, darunter mehrere Panzerschiffe, in Sichtweite von der Küste zwischen Santi Quaranta und Durazzo.

Das Fürstentum Albanien.

Wie zu erwarten war, hat die bekannte rührige Kartographische Anstalt Carl Flemming A.-G., Berlin W. 50, auch von dem Fürstentum Albanien soeben eine vortreffliche Karte erscheinen lassen, die sich, da sie in dem großen Format von 88:71 Zmtr. (Maßstab 1:600 000) liegt, durch außerordentliche Uebersichtlichkeit auszeichnet. Von den Rebellenländern Montenegro, Serbien und Griechenland sind zur besseren Orientierung über die Lage dieses jüngsten Staates umfangreichere Teile wiedergegeben. Die Karte ist eine vortreffliche Ergänzung für jeden Atlas, da sie auf wissenschaftlicher Grundlage entworfen und auch in den Farben sehr dezent gehalten ist. Der Preis beträgt nur 1.50 Mark.

Lehrer-Altpensionäre in Nassau.

Aus dem Kreise der Altpensionäre des Lehrerstandes, die ebenfalls schwer mit der Ungunst der Zeiten und der Kürzheit der Pension zu kämpfen haben, geht uns folgender Roschrei zu:

„Die Wahrheit der Behauptung: „Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen“, hat wohl niemand mehr nach beruflicher Seite verheeren gelernt, als die Lehrer-Altpensionäre. Diese genannten Altpensionäre, jetzt Greise von 70 bis 80 und noch mehr Jahren, standen in den schwierigsten Berufsverhältnissen: überfüllte Klassen, oft erbärmliche Schulstufen, beschränkte, ungesunde Wohnungen und dabei eine Verdienstmehrung, die jeder Beschreibung spottet. Sie betrug bei der Anstellung und einer Reihe von Jahren hindurch 150 bis 200 Gulden (255—340 Mark) jährlich. In solchem Gehalt war sogar noch die Mietsentschädigung enthalten, die bei Dienstwohnungen in Abzug kam. Der eble Kaiser Friedrich III. hatte in den 80er Jahren als Kronprinz den Ausdruck getan: „Die Behandlung des Lehrstandes bleibt die Schwach des 19. Jahrhunderts.“

Seit der allgemeinen Aufbesserung vom 1. April 1908, welche die Gleichstellung der Lehrer zwischen Dorf und Stadt, und damit eine bedeutende Gehaltssteigerung, besonders für die Land- und kleinen Stadtlehrer herbeiführte, hat die Altpensionäre, die hier tätig waren, bis jetzt leer ausgehen lassen, während doch alle Ausgaben für Lebensbedürfnisse durch sehr hohe Steigerung und selbst Steuererhöhung wegen Beamten- und Lehrer-aufbesserung ihre Kasse belasten. Die vor 1897 pensionierten Lehrer bezogen überhaupt keine Mietsentschädigung, später wurde dieselbe, je nach Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, auf 100 bis 300 Mark festgesetzt, heute beträgt der pensionsberechtigte Durchschnittslohn der Mietsentschädigung 585 Mark. Etwa die Hälfte der vor dem 1. April 1908 pensionierten Lehrer beziehen bei 40 bis 50 Dienstjahren bis zu 2000 Mark, die übrige Hälfte bis zu 2000 Mark. Nach einer vorliegenden Statistik von 1911 beziehen nach dem 1. April 1908 bei demselben Dienstalter in den Ruhestand getretene Landlehrer, ohne Ortszulage und Draufhanggehalt, 2013 M.; in Städten wie Höchst 2225 Mark. Wiesbaden 2008 Mark, Frankfurt 2758 Mark Pension. Die Differenz bei den im hohen Greisenalter stehenden Altpensionären beträgt im Vergleich mit den später pensionierten Landlehrern bei gleicher Arbeit, Vorbildung und Dienstzeit durchschnittlich mehr als 1000 Mark zu Ungunsten der Altpensionäre.

Diese alten Pensionäre, die nicht bloß während ihrer schwierigen Dienstzeit, sondern auch bis hierher in Entlassung und Erhebung ihr Dasein stritten, werden es gewiß den Vertretern der bürgerlichen Parteien im Landtag danken, wenn sie nicht eher ruhen und rasten, bis die Staatsregierung von dem System der Unterstützung a b k o m m t und eine gesetzliche Regelung der Altpensionen herbeiführt.

Die Staats- und Bezirksregierungen sind bereit, an würdige und bedürftige Pensionäre Unterstützung zu geben. Solche minimale Beträge — 100, vielleicht auch 200 Mark

* Wir entnehmen der „Wiesbadener Zeitung“ diese Charakteristik des mexikanischen „Generals“ Villa, der sich vom regelrechten Räuberhauptmann zum Anwärter auf den Präsidentenstuhl aufgeschwungen hat.

Können aber in dem Kostand des Pensionärs keine Minderungen schaffen. Nicht wenige Pensionäre, die aus verschiedenen Gründen gezwungen sind, in Städten zu wohnen, müssen die Hälfte oder ein Drittel der Pension für Miete zahlen. Der kleine Rest der Lehrer-Pensionäre wird nicht mehr lange Pension beziehen, denn seine Tage sind gezählt.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 18. März 1914.

Am Ministertisch: v. Breitenbach. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bittet und erhält Präsident Graf Schwerin-Löwitz die Ermächtigung, aus Anlaß der Tatsache, daß die Prinzessin Viktoria Luise, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, von einem Prinzen entbunden wurde, dem Kaiser, der Kaiserin und dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Eisenbahnetat (8. Tag).

Vortagung der Beratungen über die Beamten und Arbeiter, ausschließlich der Besoldungsfragen.

Beim Kapitel „Vom Staate verwaltete Eisenbahnen“ erörtert

Minister v. Breitenbach: Für die neue Lohnordnung, die am 1. April in Kraft tritt und die allgemein als Fortschritt anerkannt wird, werden große Mittel erforderlich sein. Unsere Arbeiterverbände haben ihre Vertreter und die Bewaltung ist gern bereit, mit diesen zu verhandeln. Dagegen ist die Verwaltung nicht geneigt, mit Vertretern anderer Arbeiterverbände zu verhandeln. Die Frage des Arbeiterrechts ist in den beteiligten Ressorts eingehend erwoogen worden. Es trifft nicht zu, daß die Staatsarbeiter sich schlechter stellen als die in der Privatindustrie beschäftigten Arbeiter.

Abg. Reinert (Soz.): Eine Verkürzung der Arbeitszeit der Lokomotivführer, die Schnellzüge fahren, ist unbedingt notwendig. Die Arbeitszeiten sind übermäßig groß. Die Arbeiter werden vielfach schikaniert, hier und da werden Lohnabzüge gemacht, und dabei haben sie vielfach nicht einmal den ursprünglichen Tagelohn. Die Unfallziffer ist durch überlange Arbeitszeit sehr gestiegen.

Abg. Schmidt - Konz (Str.): Auch wir erkennen es gern an, daß der Minister eine wohlwollende Lohnpolitik treibt. Bei den steigenden Lebensmittelpreisen und den hohen Preisen für Kleidung und Wohnung kann man sich nicht wundern, daß die Eisenbahnarbeiter immer wieder mit neuen Lohnforderungen kommen. Die Wohnungsfürsorge der Verwaltung muß sich auf die ländlichen Bezirke erstrecken. Ich bitte den Minister, den Wünschen der Arbeiter nach Freifahrten zu entsprechen, um ihnen billigeren Einkauf in den Städten zu ermöglichen.

Abg. Gottschalk - Solingen (natl.): In Breslau ist von der Eisenbahndirektion eine Verfügung erlassen worden, in der jede für die Öffentlichkeit bestimmte schriftstellerische Tätigkeit der Beamten verboten wird. Diese Verfügung verstoßt gegen die persönliche Freiheit der Beamten. („Sehr richtig!“) Die neue Lohnordnung ist als Fortschritt zu begrüßen. Die praktische Bedeutung eines gesetzlichen Arbeiterrechts darf man nicht überschätzen.

Minister v. Breitenbach: Zur Ausübung einer Nebenbeschäftigung bedarf ein Beamter der Genehmigung der vorgesetzten Behörde. Der Abg. Reinert hat den Grundsat seiner Partei auch diesmal nicht verleugnet. Er hat an allem gemäkelt und den Wert der Verwaltung herabgesetzt. Die große Masse unserer Staatsarbeiter teilt aber die Ansichten des Herrn Reinert nicht. Der Abgeordnete Reinert hat gesagt, daß die Bahnunterhaltungsarbeiter im Jahre nur um 51 Mark pro Kopf aufgebessert würden, die Unterbeamten aber auf 100 Mark. Er vergißt zu sagen, daß die Unterbeamten nur einmal eine solche Zulage erhalten haben, während die Löhne der Bahnunterhaltungsarbeiter dauernd aufgebessert werden. Herr Reinert hat ferner Beschwerde geführt darüber, daß ein Staatsarbeiter, der eine führende Stellung in der Arbeiterkammer eingenommen hat, gemahregelt worden sei. Dieser Mann ist wegen fortgesetzter Maktaktionen gegen die Verwaltung inhaftiert worden.

Abg. v. Aries (kons.): Wir wünschen, daß die Forderungen des Personals tünlichst erfüllt werden. In der Erklärung über das Staatsarbeiterrecht teilen wir die Ansicht des Ministers. Wir sind gegen eine solche Art von Ausnahmeleggebung.

Abg. König (Str.) trägt eine Reihe von Wünschen der Beamten und Arbeiter vor. Unter anderem längere Urlaube, etatsmäßige Anstellung von Hilfsarbeitern, Entschädigung für Nachdienst.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Besprechung über diesen Gegenstand angenommen.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen in der Fortsetzung der Einzelberatung.

Abg. Denning (kons.) weist darauf hin, daß der Abschluß für Schienen für das nächste Jahr noch nicht erfolgt sei.

Abg. Riemann (natl.) bittet den Minister, den Verein zur Bekämpfung des Alkohols zu unterstützen.

Der Rest des Ordinarius wird bewilligt.

Darauf verläßt das Haus um 5 1/2 Uhr die Weiterberatung auf Donnerstag 11 Uhr; außerdem Grundteilungsache, Eingemeindung von Adln.

Rundschau.

Der Entwurf über die Besserstellung der Pensionäre und das Buchmachergesetz.

werden im Bundesrat noch vor dem Eintritt der Osterpause verabschiedet werden und dem Reichstag in den Osterferien zugehen. Beide Entwürfe werden bestimmt noch vor der Vertagung des Reichstags verabschiedet werden.

Der neue Statthalter in Elsaß-Lothringen.

In politischen Kreisen tritt, lt. „Berl. Tagebl.“, seit einigen Tagen mit immer größerer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Minister des Innern, von Dallwitz, zum Statthalter für Elsaß-Lothringen ausersehen sei.

Vertagung des elsass-lothringischen Landtags.

Der elsass-lothringische Landtag wird voraussichtlich am 3. April in die Osterferien gehen und am 22. April die Verhandlungen wieder aufnehmen. Die Vertagung des Parlaments wegen der Gemeinderatswahlen, die voraussichtlich am 17. Mai stattfinden, soll in den ersten Tagen des Mai erfolgen und erst Anfang Oktober wird das Parlament wieder einberufen werden.

Deutschland und die Triple-Entente.

Die „Newoje Wremja“, das bekannte Petersburger Sensationsblatt, das sich gern aber mit Unrecht einen offiziösen Anstrich zu geben beliebt, legt die Nachricht in die Welt, Deutschland suche eine Neugruppierung der Mächte und Anschluß an die Triple-Entente. Von unterrichteter Seite wird uns diese Nachricht als glatte Erfindung bezeichnet.

Die Usterfrage.

Man meldet aus London: Sir Edward Carson geht am Freitag nach Belfast und Kapitän Craig, der andere Führer der Usterleute, ist bereits nach dort abgereist. In den Wandbesängen des Unterhauses wurde gestern abend darüber viel gesprochen. Man nahm allgemein an, daß diese Reise mit den Gerüchten zusammenhänge, denen zufolge sich die Regierung entschlossen haben soll, energische Schritte zu unternehmen und Truppen nach Uster zu schicken, um den Widerstand der Usterleute, wenn nötig, mit Gewalt zu brechen. Man nimmt daher an, daß Sir Carson ebenfalls einen entscheidenden Streich vorhat und daß es vielleicht noch Ende dieser Woche zu wichtigen Entscheidungen in der Usterfrage kommt.

Türkische Rüstungen gegen Rußland.

Wie dem Pariser „Temp“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat in der Wohnung Liman v. Sanders ein Militäratlas stattgefunden, dem auch Enver Pascha, der Generalstabschef und sämtliche der Militärkommission angehörenden Offiziere teilnahmen. Liman v. Sanders erklärte, daß Rußland ein vierter Armeekorps an der kaukasischen Grenze zu schaffen sich ansehe und daß die Türkei mit der Vermehrung der Streitkräfte an der russischen Grenze antworten müsse. Auf Ersuchen Enver Paschas machte Liman v. Sanders folgende Vorschläge: 1. Schaffung von sechzehn Infanterieregimentern, 2. von neun Kavallerieregimentern, 3. von sieben Artillerieregimentern und 4. Umwandlung der festen Städte Mouch und Van in Festungen. Das erforderliche Material soll von Deutschland bezogen werden.

Wir würden eine solche türkische Rüstung für berechtigt, ja sogar für geboten erachten; da aber ausgerechnet ein französisches Blatt die Nachricht von der gehehnten Sitzung veröffentlicht, glauben wir, bevor nicht eine einwandfreie Bestätigung eintrifft, daß es sich nur um eine neue Aufbebung Rußlands gegen Deutschland handelt.

Heer und Flotte.

Türkische Offiziere in Berlin. Der Generalinspektor des Flugwesens der türkischen Armee, Kommandant Bell, ist Besichtigung der türkischen Fliegeroffiziere in

mael, Kassel und Jafia in der Reichshauptstadt eingetroffen und im Hotel de Rome abgeblieben. Die Gäste beabsichtigen, verschiedene deutsche Flugplätze in Augenchein zu nehmen, um sich von den Leistungen der deutschen Apparate an Ort und Stelle zu überzeugen.

Das Deutschtum im Auslande.

Für das Deutschtum in China.

Nach eingehenden Darlegungen des Staatssekretärs von Tirpitz bewilligte die Budgetkommission des Reichstages nunmehr die Mittel für den Ausbau der deutschen Schulen in China.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 19. März.

Bezirks-Verein „Altstadt“.

Die am Mittwoch abend im „Frankfurter Hof“ abgehaltene Hauptversammlung des Bezirksvereins „Altstadt“ wies einen befriedigenden Besuch auf. Der vom Vorstand erstattete Jahresbericht für das Jahr 1913/14 lag gedruckt vor. Er läßt erkennen, daß der Vorstand es sich auch im vergangenen Jahr hat angelegen sein lassen, die Interessen seiner Mitglieder, insbesondere derjenigen seines Bezirks zu vertreten und zu fördern. Mannigfache Wünsche und Anregungen, die zur Verbesserung des Straßenbelags, des Verkehrs, der Verkehrsmittel, der Straßenbeleuchtung, ferner zur Verschönerung von Plätzen oder Straßenteilen, sowie der Einführung von Licht und Luft in die beengte Altstadt (Niederlegung der „alten Rote“) dienen sollen, wurden an die städtischen und staatlichen Behörden gerichtet und auch zum guten Teil, soweit es eben die derzeitigen Verhältnisse namentlich in finanzieller Hinsicht gestatteten, im Sinne des Vereins erledigt. Nur an einer Stelle sind alle Wünsche bezüglich der Verkehrsverbesserung, der sachgemäßen Anbringung von Richtungs-Erkennungszeichen, der Aufstellung von schutzbietenden Wartehäuschen usw. vollständig unberücksichtigt geblieben. Es war dies bei der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft. — Der Bericht weist sodann u. a. darauf hin, daß es für Vereine, die sich, wie die hiesigen Bezirksvereine lediglich mit kommunalen Angelegenheiten befassen und deren Mitglieder wie nur wenig andere durch ihren seelhaften Wohnort und ihren ständigen Verkehr mit den Bürgern die Bedürfnisse einer Stadt, bzw. eines Stadtteiles gründlich kennen, höchst wichtig ist, daß sie auch im Stadtparlament ihre Vertreter haben. Da die Altstadt zurzeit nur durch einen Herrn im Stadtparlament vertreten ist, werde das Verlangen nach einem zweiten Vertreter als wohlberechtigt anerkannt werden müssen. — Dem Verschönerungsverein überwies der Verein wiederum einen Jahresbeitrag von 50 M., dem Gartenbauverein zum Blumenstauden-Wettbewerb 2 Preise im Gesamtwert von 50 M. Die Bestrebungen zum Vogelzug auch in der Altstadt wurden durch Zahlung von 25 M. an Herrn Obergärtner Trautlen zur Beschaffung von Nistgelegenheiten auf dem alten Friedhof an der Constantrage unterstützt. Ferner wurden der Armenverwaltung zur Verwendung für die Armen und für Verabreichung von Frühstück an arme Kinder je 25 M. übergeben.

Der Kassenbestand des Vereins betrug nach dem vom Kassierer Herrn Rentner Dr. Karl Cras erstatteten Bericht am Beginn des Vereinsjahres 1516 M., vereinnehmte wurden im Geschäftsjahr 402 M. und verausgabt 396 M., so daß jetzt zusätzlich der Konto-Korrent-Kassen ein Bestand von 1640 M. verbleibt. Die Mitgliederzahl beträgt zurzeit 231.

Der 1. Vorsitzende, Herr Kaufmann Ob. Adolf Wegandt, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß der Verein mit dem Erreichten sehr zufrieden sein könne. Besonders in die Augen fallende, große Aufgaben seien im abgelaufenen Jahre nicht zu erledigen gewesen, wie dies ja nach Lage der Sache auch nicht in jedem Jahre zu erwarten sei.

In Unterhaltungen wurden aus der Kasse des Vereins für das neue Geschäftsjahr wieder bewilligt: 50 M. für den Verschönerungsverein, je 25 M. für Verwendung für die Armen und für Verabreichung von Frühstück an arme Kinder im Vereinsbezirk. — Die Versammlung wählte sodann den bisherigen Vorstand wieder. An Stelle des verstorbenen Herrn Bergmann und des eine Wiederwahl ablehnenden Herrn Peter Kindtsfofen wurden die Herren Architekt Thomae und Juwelier Karl Ernst neu in den Vorstand erwählt.

Pagenstecher von Herrn Dr. V. Dreyer nebst einem Bildnis des Verstorbenen. Der Neubau des Museums geht immer mehr seiner Vollendung entgegen, so daß wir hoffen dürfen, die Ueberstiedlung im Jahre 1915 vornehmen zu können. Inzwischen hat der Verein einen Teil der früher von der Landesbibliothek benutzten Räume zugekauft erhalten und dieselben in Benutzung genommen. Behufs Vorbereitung für den Umzug ist als Hilfe für Herrn Rufos Lampe auf Vorschlag des Vereinsvorstandes und der Museums-Deputation vom Magistrat ein Präparator, Herr M. Hummel, ab 1. April 1914 angestellt worden. Der Vereinsvorstand hat der Museums-Deputation einen Plan zur Reorganisation der Verwaltung des Naturhistorischen Museums vorgelegt. Danach wird das Naturhistorische Museum in 3 Abteilungen gegliedert: 1. die zoologische Sammlung unter Leitung des Herrn Rufos Lampe; 2. die mineralogische, geologische und paläontologische Sammlung. Für deren Leitung ist Herr Geh. Bergerrat Professor Dr. A. Leppka in Aussicht genommen und seitens der Museums-Deputation und des Vorstandes dem Magistrat als Vorsteher dieser Abteilung in Vorschlag gebracht worden; 3. die botanische Abteilung. Die Leitung dieser Abteilung hat sich der langjährige, bewährte Sektionsleiter für Botanik, Herr A. Vignier, ehrenamtlich weiterzuführen bereit erklärt. Der Nassauische Verein für Naturkunde wird bei dieser Reorganisation die allgemeine Verwaltung des Museums behalten und durch seinen Vorstand, bzw. den Vereinsdirektor, weiterführen; den Abteilungsleitern soll aber mit alleiniger Verantwortung der Stadt gegenüber eine größere Selbständigkeit gewährt werden.

Für die Inneneinrichtung des Museumsneubaus sind der Museums-Deputation eingehend begründete Vorschläge unterbreitet worden. Die Deputation hat die Notwendigkeit anerkannt, für die Schaufammlung durchweg neue Schränke ganz aus Eisen und Glas zu beschaffen. Die Entscheidungen des Magistrats und der Stadtverordneten sind noch nicht erfolgt; wir hoffen aber, daß die auf das notwendige beschränkten Vorschläge die Billigung der städtischen Körperschaften finden werden.

Die Neueingänge für das Naturhistorische Museum waren im Berichtsjahre besonders zahlreich. Namentlich ist hervorzuheben das Geschenk des Herrn Direktors Weiler in Hamburg: ein Grafsenbulle, von dem nicht nur die ausgestopfte Haut, sondern auch das Skelett zur

Ausstellung gelangen konnte. Die dermatologische Arbeit wurde von Herrn Museumspräparator R. K. H. Schmidt in Darmstadt ausgeführt. Von hohem Werte sind auch die in den letzten Monaten vor seinem Tode von Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Arnold Pagenstecher dem Museum geschenkten Schmetterlinge, darunter eine große Anzahl von ihm wissenschaftlich beschriebener Exemplare, die besonders aufgestellt wurden. Auch durch Kauf konnten wir in diesem Jahre einige wertvolle Stücke erwerben. Eine ausführliche Liste der Geschenke und Neuerwerbungen kommt im nächsten Bande der „Jahrbücher“ zum Abdruck.

Im Sommer 1913 wurden an den Mittwoch-Nachmittagen unter der bewährten Leitung des Herrn Apotheker Vignier die botanischen Exkursionen unter reger Beteiligung von Mitsiedlern und Gästen durchgeführt. Auch eine Anzahl zoologischer Exkursionen unter Leitung des Herrn Dr. med. V. Vignier wurde vorgenommen, sowie endlich unter Leitung des Herrn Geh. Bergrats Professor Dr. A. Leppka drei auf beachtete geologische Exkursionen. Ueber die Donnerstags abgehaltenen wissenschaftlichen Abendunterhaltungen ist in unserem Blatte jedesmal berichtet worden. Die Vereinsbibliothek erfährt eine Vermehrung um 350 Bände, zumeist durch Schriftaustausch mit 320 gelehrten Gesellschaften und Instituten, zu denen drei neu hinzugekommen sind. Die guten Beziehungen zu den Nachbarvereinen wurden in gewohnter Weise gepflegt. Besucht wurde das Museum im Sommer 1913 von rund 13000 Personen, im Winter 1913/14 bis jetzt von rund 3000 Personen. Die dem Museum angegliederte Station wurde wie bisher weitergeführt. Auskünfte wurden in 52 Fällen erteilt. Bezüglich der Arbeiten im Museum verweisen wir auf den im nächsten Jahrbuch zum Abdruck gelangenden ausführlichen Bericht. Wir treten in das neue Vereinsjahr ein, so schloß der Berichtsherr, mit der Hoffnung, daß der städtische Museumsneubau durch entsprechende Bewilligungen der städtischen Körperschaften in würdiger Weise ausgeführt werden wird, daß die neue Organisation der Verwaltung des Naturhistorischen Museums diesem eine erwünschte Förderung bringen möge, und daß wir, wenn erit der Neubau bezogen sein wird, auch in die Lage kommen, unsere wissenschaftlichen Sitzungen in einem würdigen Räume abhalten zu können.

Die vom Vereinsvorstande vollzogene Wahl des Herrn Geh. Regierungsrates Professor Dr. V. Dreyer zum

Nassauischer Verein für Naturkunde.

Die Generalversammlung fand auf besonderen Wunsch getrennt von dem Jahresfeste am Donnerstag, den 12. ds. Mts., abends, im Zivill Kasino statt. Geh. Regierungsrat Professor Dr. V. Dreyer erstattete den Jahresbericht. Nicht wie seit vielen Jahren, so begann er, findet die Generalversammlung unter dem Vorsteh des uns leider durch den Tod entzogenen langjährigen Vereinsdirektors, des Geh. Sanitätsrates Dr. Arnold Pagenstecher statt. Was der Verstorbene uns gewesen, was er für unseren Verein, das Naturhistorische Museum und den Museumsneubau gewirkt und geleistet hat, wissen wir alle. In seiner Bahre hat im Namen und Auftrag unseres Vereins einer der ältesten Freunde Pagenstechers, Herr Dr. V. Dreyer, einen Kranz niedergelegt und warme Worte ehrenden Gedankens gesprochen. Auf unserem demnächst stattfindenden Jahresfeste wird noch eine Gedächtnisrede auf den Verstorbenen gehalten werden. Aber auch sonst hat der Tod in die Reihen unserer Mitglieder schmerzliche Lücken gerissen. Wir verlieren von Ehren- und korrespondierenden Mitgliedern die Herren Professor Dr. A. Linke in Frankfurt a. M., Professor Dr. S. Venz, Direktor des Naturhistorischen Museums zu Lübeck, Geh. Regierungsrat Professor Dr. S. Ludwig in Bonn a. Rh., von ordentlichen Mitgliedern die Herren Rentner A. Cunn, Stadtverordneten Alfred Eich, Archivrat Dr. A. Hagemann, Rentner C. Hensel, Kommerzienrat D. Koch, Sanitätsrat Dr. Ernst Pagenstecher, Chemiker A. P. Clens und Rentner H. Schnabel. Gar mancher der Verstorbenen hat uns nahe gestanden und sich besondere Verdienste um den Verein und um das Naturhistorische Museum erworben. Wir werden den Dahingegangenen ein ehrendes Andenken bewahren. Zum Zeichen dessen bitte ich Sie, sich mit mir von Ihren Eltern zu erheben.

Aus dem Verein ausgeschieden sind 9 Mitglieder. Trotzdem hat sich die Mitgliederzahl erhöht, da 21 Herren und 4 Damen als ordentliche Mitglieder neu eingetreten sind. Der Druck des 66. Bandes der „Jahrbücher“ ist nahezu vollendet, so daß der Band sicher bis zum Jahresfest, am 28. März d. Js., fertig vorliegt. Außer einer Anzahl wissenschaftlicher Abhandlungen und den Vereinsnachrichten bringt das Jahrbuch einen Nekrolog auf Arnold

Auf Veranlassung des Bezirksvereins Nord und Ost, von dem einige Herren der Sitzung beiwohnten, erfolgte sodann eine längere Besprechung der Taxation der bebauten und der unbebauten Grundstücke, wobei die für die Stenererschätzung hier übliche Einschätzung nach dem gemeinen Wert als der Kreis schaden im ganzen Grundstücksweisen bezeichnet wurde. Man müsse mit allem Nachdruck verlangen, daß die selbstgerichtliche Taxe zu Grunde gelegt werde. Neuerdings sei noch eine dritte Einschätzung hinzugekommen, nämlich die für den Mehrbeitrag, und diese sei sogar vielfach noch weit über die nach dem gemeinen Wert hinausgeschraubt worden. Es wurde schließlich beschlossen, die übrigen Bezirksvereine, sowie vor allem auch den Haus- und Grundbesitzerverein für diese Sache zu interessieren und eine gemeinsame Vorstandssitzung sämtlicher Vereine herbeizuführen.

Zum Schluß wurde lebhaft dagegen Einspruch erhoben, daß die rote Linie der Elektrischen Hauptbahnhof-Sonnenbera künftig nicht mehr durch die Kirchgasse und Langgasse führen soll. Auf das launfrächtige Publikum der Sonnenberaer Straße und von Sonnenbera selbst könne die Altstadt nicht verzichten. Dagegen habe sie durchaus kein Interesse daran, daß die weiße Mainzer Linie durch die Altstadt geführt werde. Auch gegen eine schnellere Wagenfolge, 5 Minuten statt bisher 7 Minuten, sprach man sich aus, da dadurch nur der Equipagen- und Autoverkehr, der die vornehme Kundschaft in die Läden bringe, gefördert werde. Während dann von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wurde, daß man in eine Verlängerung des Verkehrs mindestens bis 11 Uhr abends einwilligen müsse, wurde diesem Verlangen von Seiten der Hotel- und Badhausbesitzer im Interesse der Kurgäste widersprochen. Schließlich einigte man sich dahin, daß der Vorstand in einer Eingabe an den Magistrat für die unbedingte Beibehaltung der Führung der roten Sonnenberger Linie durch die Altstadt entschieden eintritt und sich gegen eine schnellere Wagenfolge ausgesprochen solle. Die weiße Mainzer Linie solle bleiben, wo sie ist.

Zum Ehrenritter des Johanniterordens wurde Major Ulrich von Bonin beim Stabe des Pfüllierregiments von Gersdorff (Kurhessisch) Nr. 80 ernannt.

Dem Konsul von Bolivien in Wiesbaden, Herrn Wilhelm Dyfeman, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.

Vertilgung. Güterverwalter Andrea ist ab 1. April in gleicher Eigenschaft von hier nach Kreuznach versetzt worden.

Todesfall. Vorgestern verstarb hier im Alter von 84 Jahren die ehemalige Hofdame der verstorbenen Prinzessin Friedrich von Preußen, Adèle von Cuadi-Wykradisch, geb. v. Draak, geb. v. Elville.

Der Bezirksauschuh verhandelte gestern auf eine Klage des Gattwirts Adolf M. in Viebrich wider den Magistrat Wiesbaden wegen seiner Veranlassung zur Umfahneuer. Der Kläger hat unlängst im Zwangsversteigerungstermin das Haus Gerichtsstraße Nr. 5 erworben. Er behauptet, Hypothekargläubiger gewesen zu sein, seine Hypothek um die kritische Zeit lediglich verpfändet zu haben, und beantragt daher seine Freilassung von der Umfahneuer in Höhe von 1500 M. Ein Vorbescheid des Bezirksauschusses hat seinen Anspruch als unbegründet abgewiesen. Wider diesen Entscheid ist von ihm die mündliche Verhandlung beantragt worden, auch das Plenum des Bezirksauschusses jedoch stellte sich auf den Standpunkt des beklagten Magistrats und wies M. mit seiner Klage ab.

Die Kaiserin und die Heimarbeiterinnen. Die Kaiserin überhandte zu der am 15. April stattfindenden Versammlung zum Besten der Erholungskstätte für Heimarbeiterinnen als Geschenk ein großes, eingerahmtes Bildnis des Kaisers.

19. Kirchlich-sozialer Kongress. In den Tagen vom 21. bis 23. April findet in Wiesbaden der 19. Kirchlich-soziale Kongress statt, zu dessen Hauptversammlungen jedermann Zutritt hat. Das Programm wird sich folgendermaßen gestalten: Am Dienstag, 21. April, findet nachmittags 4 1/2 Uhr eine geschlossene Vorstandssitzung im Hotel „Ronnenhof“ statt, der abends 7 Uhr ein Festgottesdienst in der Lutherkirche folgt (Rednprediger Professor D. Pfeunigsdorf aus Bonn). Am 22. April schließt sich unter der Leitung des Direktors Pfarrers Christian ein zwangslöser Begründungsabend im großen Lutherkaal an. Der eigentliche Kongress nimmt am Mittwoch, 22. April, 9 Uhr vormittags in den Räumen der Kasino-Gesellschaft, Friedrichstraße 22, mit der Hauptversammlung seinen Anfang. Die Andacht hält Generalsuperintendent Hof- und Domprediger a. D. Ohly. Nach der Eröffnung der Versammlung durch Gemeinrat Professor D. Dr. Seeberg aus Berlin erfolgen die offiziellen Begrüßungen. Dann spricht Direktor Dr. Pentus aus Roldam über „Albano und Christi-

Entscheidungen des Herrn Dr. Drener zum stellvertretenden Direktor, sowie des Herrn Sanitätsrates Dr. G. Böttcher zum Vorstandsmitglied wurde durch die Generalversammlung genehmigt. Ferner wurde auf Vorschlag des Vorstandes Herr Oberlehrer Dr. H. Scharff zum Vorstandsmitglied gewählt. Herr Oberlehrer Dr. Heineke brachte einige Wünsche bezüglich der wissenschaftlichen Abendunterhaltungen des Vereins zum Ausdruck, die nach einander Besprechung auf Vorschlag des Herrn Beigeordneten Körner dem Vorstande zur Erwägung überwiesen wurden. Weiter empfahl Herr Oberlehrer Dr. Heineke, die Beiträgen zur Gründung eines Reform-Kinos zu unterstützen, was die Billigung der Versammlung fand. Der Schriftführer, Herr Dr. Grünhut, hielt, einer Anregung des Herrn Autzrats Dr. Romel folgend, eine redaktionelle Abänderung der Satzungen zur Erwägung, die den Zweck hat, die Protokollführung bei der Generalversammlung zu vereinfachen. Dieser Gegenstand wurde besprochen und dann dem Vorstande zur weiteren Behandlung überwiesen. Derauf schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung bei dem am 28. März, abends 8 Uhr, im Museumskaal stattfindenden Jahresfest.

Kleine Mitteilungen.

Die Stelle eines Dramaturgen und Regisseurs am Frankfurter Schauspielhaus wurde dem Oberregisseur des Bremer Stadttheaters Gustav Hartung übertragen. Herr Hartung wird schon vom 1. Mai an provisorisch tätig sein. Der bisherige Regisseur Dr. Frank wird am 1. Sept. auscheiden.

Die 35 völklich entlassenen Mitglieder des Albert-Theaters in Dresden hat Direktor Maxim René für ein eigenes neues Unternehmen engagiert und eröffnet mit ihnen am 1. April ein Unterhaltungs-theater, für das der Volkswohlfahrt an der Straalallee zweckentsprechend vorgezeichnet werden wird.

Paul Ernst, dessen Brief an die Grillparzerstiftung vor einiger Zeit durch die Blätter ging, hat soeben von der Nachgiftung eine Ehrengabe erhalten.

Jeder neu hinzutretende Abonnent

erhält, soweit der Vorrat reicht, unsere beiden broschierten Romane:

„Mag auch die Liebe weinen“
und „Der Sturz von der Höhe“

sowie die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ bis Ende des Monats März

vollständig kostenlos!

tentum“. Nach gemeinsamer Essen trat um 3 Uhr nachmittags im Hotel „Ronnenhof“ die erste Arbeitskommission (Leiter Geh. Konfistorialrat Pfarrer Jäger aus Bierstadt), in der Pastor Piz. Mumm über „Die Austrittsbewegung“ spricht. In der vierten Kommission, nachmittags 4 1/2 Uhr abends, behandelt Pastor Beidi aus Wiesbaden „Großstädtische Verordnungen und Sittlichkeit“. Der Tag schließt mit einer großen öffentlichen Volksversammlung abends 8 1/2 Uhr. Am Donnerstag, 23. April, 9 Uhr früh, hält Professor Haussen aus Herborn die Andacht, worauf in den Räumen der Kasino-Gesellschaft die Generalversammlung der Freien kirchlich-sozialen Konferenz stattfindet, in der Pastor Piz. Mumm den Geschäftsbericht gibt. In der auf Vormittag 10 Uhr anberaumten zweiten Hauptversammlung referiert Professor Dr. Dade aus Berlin, Generalsekretär des Deutschen Landwirtschaftsrats über „Die Notwendigkeit der Vermehrung des deutschen Bauernstandes mit Rücksicht auf die Erhaltung der Volks- und Wehrkraft der Gesamtbevölkerung“. Nachmittags 3 Uhr trat die dritte Kommission (Eröffnung und Leitung Pastor Piz. Mumm), in der Geschäftsführer Julius Schellin aus Frankfurt über „Die Sonntagstrübe“ spricht. In der siebenten Kommission (Eröffnung und Leitung P. v. Ansel aus Dberly-Berlin) behandelt Frau Stromeyer aus Eberfeld „Die weibliche Vormundschaft“, und in der sechsten Kommission, nachmittags 4 1/2 Uhr, wird über „Nachschulen und örtliches deutsches Volksleben“ gesprochen. Abends 8 1/2 Uhr folgt eine große öffentliche Evangelisationsversammlung, in der Pastor D. Philippus aus Berlin und Geh. Rat Professor D. Dr. Seeberg aus Berlin sprechen werden.

Lohnbewegung der Tapezierer. Nachdem die hiesige Tapezierer-Zwangsgewerkschaft in ihrer letzten Versammlung eine Erhöhung der bestehenden Lohnsätze, sowie die geforderte Arbeitszeit abgelehnt hat, haben die hiesigen Gehilfen seit Montag, 16. ds. Mts., ihre Arbeit niedergelegt und sind in den Ausstand getreten. Durch gütliche Verhandlung ist es in vielen Betrieben gelungen, eine Einigung herbeizuführen, so daß schon in 23 Betrieben unter dem neuen Tarif weiter gearbeitet wird.

Missionskonferenz. Die diesjährige Missionskonferenz findet am Mittwoch nach Dtern, den 15. April, statt. Aus der Tagesordnung sei erwähnt: eine einleitende Andacht von Generalsuperintendent Hof- und Domprediger a. D. Ohly; ein Vortrag von Professor D. Vornhäuser-Marburg über „Selbständige Kirchen, das Ziel der Mission“; ein Vortrag von Missionsinspektor Oetli-Basel über „Unsere Auseinandersetzung mit dem westafrikanischen Heidentum“.

Mehr Bequemlichkeit in der 3. Klasse. Die Eisenbahnverwaltung will nunmehr auch für die Bequemlichkeit der Reisenden dritter Klasse sorgen. Sie plant da erhebliche Verbesserungen. Zunächst werden alle neuen D-Sagen dritter Klasse größer als die bisherigen gebaut werden. Außerdem sollen zur Bequemlichkeit der Fahrgäste Armlehnen angebracht und die Sitzbänke gefälliger angeordnet werden. Mit all diesen Dingen wird sich eine Konferenz der Wagenausschüsse der preussisch-hessischen Staatsbahnen beschäftigen, welche in dieser Woche zusammentreten wird. Im Programm dieser Konferenz steht bereits eine Probefahrt zwischen Berlin und Halberstadt mit den neuen D-Zugwagen. — Bekanntlich sollen auch Schlafwagen dritter Klasse verkehrsweise eingeführt werden. Sie werden drei übereinanderstehende Schlafstellen in zwölf Abteilen, also 36 Betten, enthalten.

Der noble Herr „Generalpardon“. Eine recht eigenartige Wirkung hatte der für Steuerinterziehungen gewährte Generalpardon in Nieder-Ingelheim. Ein früher dort wohnender, seit längerer Zeit aber von hier verzogener Mann erlitten dieser Tage auf der Bürgermeisterei und zahlte 168 M. als Entschädigung für früher hinterzogene Gemeindefeuern. Dieser Fall dürfte wohl bis jetzt einzig dastehen, denn an höhere Einschätzungen ist man infolge der garantierten Straffreiheit wohl schon allerorts gewöhnt, dagegen zeigte der famose Generalpardon bis jetzt wohl noch nirgends die Wirkung, daß sogar frühere Steuersünden freiwillig gebüßt werden.

Ein jugendlicher Unteroffizier als Leuteschinder. Der 19jährige Unteroffizier Paul T. aus Wiesbaden, von der 4. Komp. des Pionier-Bats. Nr. 25, hatte als Einjähriger kapituliert. Im Dezember hatte er den Rekruten beim Gewehrreinigen das übliche Sprechen verboten, und als die Leute trotzdem sprachen, ließ er etwa 10 Mann Anleibungen machen. Sie mußten ferner die Zunge aus dem Munde herausstrecken und er schmierte ihnen auf die Zunge mit einem Holzspan Gewehrfett. Diese Prozedur hatte er bei einzelnen Leuten wiederholt. In der nächsten Stunde verfuhr er mit den Sprechenden in anderer Weise. Die Betroffenen mußten vortreten, sich bilden und dann sprach er ihnen mit einer Nadel ins Gesicht. Wenn beim Dienst nicht alles in Ordnung war, mußten die Leute seiner Korporalschaft die Arme heugen und Schmelz strecken. Der Angeklagte, der am Mittwoch auf der Anklagebank vor dem Kriegsgericht in Mainz seinen 19. Geburtstag feiern konnte, hat in jugendlicher Dummheit seine Streiche ausgeführt, da er als früherer Einjähriger sich nicht den nötigen Respekt verschaffen konnte. Er soll auch den Leuten bei Auflösung der Korporalschaft gesagt haben, daß sie nichts von den Dingen, die sich auf der Stube abspielt, erzählen sollten, er würde sie sonst beim Dienste wieder schmähen. Der Angeklagte, welcher unbestraft ist, entschuldigte sein Vorgehen mit seiner Jugend und Unerfahrenheit. Er wurde zu 6 Wochen Mittelarrest verurteilt. — Die längste Zeit dürfte er Unteroffizier gewesen sein.

„Die Entführung.“ Von dem geheimnisvollen Roman einer Entführung wird jetzt das 3. Kapitel veröffentlicht, das Herr Professor A. Böttlingk-Karlstraße zum Verfasser hat und wie folgt lautet: „Ise von Harde erklart: Es sei un wahr, daß sie ihres Vermögens beraubt und entführt wäre. Ich weiß es leider besser. Eine gerichtliche Verhandlung kann mir nur erwünscht sein. Hoffentlich kommt es zu einer solchen! — Warum gibt Fräulein Ise von Harde nicht ihre Adresse? Wer hindert sie daran? — Professor A. Böttlingk.“

für Militärunteroffiziere. Am 1. April tritt eine Vermehrung der freien Urlaubskreisen für Unteroffiziere und Gem.ine der Armee und Marine ein. Während bisher nur für die Hälfte der Unteroffiziere und Gemeinen eine freie Urlaubskreise bewilligt wurde, kann vom 1. April 1914 ab jedem Unteroffizier und Gemeinen jährlich einmal eine freie Urlaubskreise gewährt werden. Die freien Urlaubskreisen dürfen nur in die Heimat, d. h. nach dem Wohnort der Eltern oder nächsten Angehörigen, nach den Sätzen des Militärtariffs für die Ein- und Rückfahrt auf deutschen Eisenbahnen bewilligt werden.

Reiseprüfung. Am Montag und Dienstag wurde an der Städtischen Oberrealschule unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Schäfer die mündliche Reiseprüfung abgehalten. Allen 24 Schülern wurde die Reise zuerkannt. 11 davon unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Die Feuerwache wurde gestern Nachmittag nach dem Hause Moritzstraße 51 gerufen, woselbst ein Rauchbrand ausgebrochen war. Nach halbstündiger Tätigkeit der Wehr war der Schaden beseitigt.

„Das Geld oder das Leben!“ Der 49 Jahre alte August Mens aus Wiesbaden kauft seiner Logiswirtin in Frankfurt eine Damenuhr, die er sofort versetzt. Auch ließ er sich von ihr fortwährend Geld, bis der Wirtin endlich die Geduld ausging. Als er abermals einen Geldbetrag haben wollte und die Wirtin sich weigerte, bedrohte er sie mit Erschießen, bis sie schließlich vor Angst nachgab. Am Dienstag wurde der „angenehme“ Richter in Sicherheit gebracht.

Thalia-Theater. Zu der Premiere des neuen fünfaktigen Films „Andreas Hofer“ hatte am Mittwoch nachmittag das Thalia-Theater in der Kirchgasse eingeladen. Das an wichtigen Ereignissen, dramatischen, erschütternden Bildern so reiche Leben des Tiroler Volkshelden in die Kimmerriste zu bannen, dürfte wohl als ein etwas gewagtes Unternehmen zu betrachten sein. Doch können wir mit Zufriedenheit feststellen, daß das Filmwerk, welches gestern im Thalia-Theater zur Vorführung gelangte, in jeder Beziehung als wohlgefallen, ja als ein künstlerisches Werk zu bezeichnen ist. Gedacht aufgeben, von Anfang bis zu dem erschütternden Ende, trat das Drama eine reichhaltige Fülle packender Bilder. Bilder der schönsten Alpenlandschaften, Bilder von einer außergewöhnlichen Regiekunst zeugend, die das Kleinste, Unwichtigste liebevoll hervorhebend, auch die schwierigen Massenansammlungen zu einer vollen Wirkung zu gestalten verstand. Und daß das Werk seinen Eindruck nicht verfehlte, das konnte man aus dem ununterbrochenen Schlingen aus warmen Kinderherzen und aus den blauen Augen der Erwachsenen bei Hellwerden des Saales erkennen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Am Sonntag, 22. März, findet unter der Leitung des königlichen Kapellmeisters Professor Mannhild das sechste und letzte Symphoniekonzert der laufenden Spielzeit zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungsanstalt der Mitglieder des königlichen Orchesters statt, in welcher zur Raffelei des 100. Geburtstages von Meister Verdi (geboren am 9. Oktober 1813) dessen Requiem für vier Solostimmen, Chor und Orchester zur Aufführung gelangt. Die Solovorträge werden von den Konzertängängerinnen Fräulein Mary Morer v. Göb (Sopran) und Fräulein Gertha Dehmlof (Alt) aus Berlin sowie von den Herren Fritz Scherer (Tenor), königlicher Opernsänger von hier, und Carl Rehfuss, Konzert-sänger aus Frankfurt (Bab). Die Chöre von Mitgliedern des Gesellenvereins, des Wiesbadener Männergesangvereins sowie von einer Anzahl langjährigster Damen und Herren und dem Männerchor des königlichen Theaters gesungen.

Residenz-Theater. Das Hanauer Operetten-Ensemble bringt heute Donnerstag nochmals „Kilmzauber“ von Bernauer und Schanzer, Musik von Fredschneider und Rollo, zur Aufführung. Am Freitag wird der V. Kammertheaterabend mit Ludwig Thoma's neuem Schauspiel „Die Sippe“ wiederholt.

Kurtheater. Bis inkl. Samstag, den 21. März, bleibt der burleske Schwank „Das Flegelgehörn“ auf dem Spielplan. Am Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, wird auf vielfachen Wunsch der übermütige Eröffnungsschwank „Der Millionenrekort“ nochmals aufgeführt. (Halbe Preise). — Abends 8 Uhr geht „Der Doppelwensch“ (Der Lumpenball), Schwank in 3 Akten von Wilh. Jacoby, in Szene. Montag und folgende Tage „Der Doppelwensch“ (Der Lumpenball).

Naturshupark E. V. Am Freitag, den 20. ds. Mts., wird Herr Rittmeister a. D. Graf von Gersdorff einen Lichtbildervortrag über das Naturshuparkgebiet in den Hohen Tauern im Felskaal des Pygmeus am Schloßplatz halten. Der Vortrag beginnt pünktlich um 9 Uhr. Die Lichtbilder sind teils Eigentum des Vereins, teils eigene Aufnahmen des Vortragenden und zeigen in ansehnlichster Weise die hervorragende landschaftliche Schönheit der vom Verein Naturshupark neu angekauften und unter Schutz gestellten Gebiete.

Aus den Tiefen des Mores werden die Reform-Kino-Vorführungen (Schwalbacherstr. 57) am nächsten Freitag und Samstag Bilder bringen, die seltene Einblicke in die eigenartige Welt jener Lebensformen gewähren, die Pflanzen scheinen und Tiere sind. — In der nächsten Woche wird dann die Befreiung der Schwanz und die Sage von Wilh. Tell gezeigt werden und zwar wird der Film schon von Dienstag ab laufen, da die Schönheit der Szenerie und das vollständige Thema auf Interesse in den weitesten Kreisen rechnen kann. Begleitende Vorträge finden jedoch nur Freitags und Samstags zu den gewöhnlichen Zeiten statt.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Wieder eine neue Fabrik? Gerüchtweise verlautet, daß in der hiesigen Gemarkung zwischen Schierstein und Niederwalluf eine größere Fabrik errichtet werden soll. Das Unternehmen wird mit den in der Schönleinschen Bahnfabrik seit einiger Zeit vorzunehmenden technischen Versuchen in Verbindung gebracht.

Sonnenberg.

Der Männergesang-Verein Concordia, der jetzt 30 Jahre besteht, begeht diese Feier am kommenden Samstag durch Abhaltung eines Familienabends bei Mitgliedern. Der Chor bringt das „Moraensied“ von Nieb, sowie „Lebensstunde“ von Heuser und 5 Volkslieder zum Vortrag. Weiter kommen verschiedene Bariton- und 2 Duette, verschiedene humoristische Vorträge, sowie ein Theaterstück zur Aufführung. Zu dieser Veranstaltung haben nur die Mitglieder und die Inhaber von Gastkarten Zutritt.

Bierstadt.

Die Gemeindevahlen für die zweite und erste Wähler-Klasse am Mittwoch nachmittag ergaben: In der zweiten

Klasse: Schreinermeister Wilhelm Welfenbach und Landwirt Paul Wilhelm Seufberger, in der ersten Klasse als Ersatz für den verstorbenen Herrn Semler Herr Direktor Heinrich Müller, ferner die Herren Gärtnermeister Julius Hirsch und Landwirt Ludwig Vogel.

Der Gemeinderat beschloß in seiner letzten Sitzung die neue Seitenstraße am Wartturmwege an dem Neubau Welfenbach Hainerstraße zu benennen. Das Gesuch des Wilhelm Sauer um Anlage eines Kanals vor seinem projektierten Neubau in der Hainerstraße wird abgelehnt. Dagegen wird das Gesuch des Bädermeisters Ludwig Mayer um Einführung des Oberwassers von dem Grundstück Ecke Schul- und Ellenbogengasse in den Kanal der Schulgasse gegen Entrichtung einer jährlichen Anerkennungsgeldgebühr gestattet.

Nassau und Nachbargebiete.

Gemeindevertreterwahlen.

Bei den in den letzten Tagen stattgefundenen Wahlen zur Gemeindevertretung wurden gewählt:

Schloßborn im Taunus. In allen drei Klassen wurden die Zentrumskandidaten gewählt und zwar in der 1. Klasse Landwirt Franz Reinhardt, in der 2. Klasse Landwirt Peter Ohlig und in der 3. Klasse Johann Paul V.

Sonnen im Taunus. In der 1. Klasse Joh. Stephan Jr., in der 2. Klasse Adam Herrmann Jr., und in der 3. Klasse Johann Steyer 15. und Bernhard Schreibweis. In der 1. und 2. Klasse blieb somit Zentrum und in der 3. Klasse der Sozialdemokrat Steger.

Wodenhausen. Der sozialdemokratische Kandidat in der 3. Klasse, Christian Beder, unterlag mit 38 Stimmen gegen 54 Stimmen des Zentrumskandidaten Konrad Reber. 2. Klasse: Johann Ernst (Str.); 1. Klasse: Peter Zimmermann (Str.).

Epplein. In der 1. Klasse Kaufmann Adolf Klach und Prokurist Max Bauer, in der 2. Klasse Hotelier Rudolf Wilde (Freisinn und Liberal), in der 3. Klasse Adam Wunibald Fischer, Lagerverwalter (Soziald.).

Falkenstein. In der 1. Klasse wurde ein Liberaler, in der 2. und 3. Klasse Zentrum gewählt.

Glashütten. 1. Klasse: Aepfelweinfabrikant Franz Ochs 1.; 2. Klasse: Dolchhauermeister Heinrich Dorn 1.; für die 3. Klasse ist eine Stichwahl zwischen Franz Wittlich und Jakob Ernst erforderlich, die am 23. März stattfindet. Die in den beiden erwähnten Klassen Gewählten sind Zentrumsleute.

Fischbach. In der 1. Klasse wurden gewählt die Zentrumskandidaten Schreinermeister Georg Ohlenkschläger und Bädermeister Anton Ohlenkschläger, in der 2. Klasse Möbelfabrikant Johann Emil Schmitt (fortsch.) und in der 3. Klasse Schreiner Otto Kochs (soz.).

Ruppertsbain. Hier blieben in allen Klassen die Bürgerlichen Sieger, was um so verwunderlicher ist, da bei der Landtagswahl lauter rote Wahlmänner gewählt wurden. Es blieben in der 1. und 2. Klasse siegen die Bürgerlichen, in der 3. die Sozialdemokraten.

Eppenhain. Gewählt wurden in der 1. Klasse Hotelier Auer (Zentr.), und Obergärtner Leidenbach (fortsch.), in der 2. Klasse Landwirt Joh. Ungeneuer (Zentr.) und in der 3. Klasse Maurer Ant. Profasta (soz.).

Gräveneck. 3. Klasse: Heinrich Anton May und Ludwig Lohr; 2. Klasse: Moritz May; 1. Klasse: Heinrich Philipp May.

Wolfsenhausen. 1. Klasse: Werberelbhaber und Lederhändler Heinrich Maurer; 2. Klasse: Kaufmann Wilhelm Fint 4. und Tändler Aug. Beder; 3. Klasse Maurer Wilhelm Heil.

Wirdelan. 3. Klasse: Wilhelm Joh; 2. Klasse: Friedrich Stuhl; erste Klasse: Ferdinand Krämer 1. und Gastwirt Hermann Höbner. Höbner und Stuhl wurden neugewählt. Gasselbach: 3. Klasse: Phil. Chr. Schlicht und als Ersatzmann Adolf Kurz; 2. Klasse: Phil. Aug. Kurz; 1. Klasse: Louis Strickhäuser.

Alteudorf. 1. Klasse: Wilhelm Dörr; 2. Klasse: Christian Kühnischel; 3. Klasse: Chr. Burger.

Obershausen. 1. Klasse: Gastwirt Wilhelm Deber; 2. Klasse: Landmann Wilhelm Ludwig; 3. Klasse Landmann S. Wenz.

Marzenberg. 1. Klasse: Rentant Schütz; 2. Klasse: Wilhelm Fischbach und Louis Zeiler; 3. Klasse Otto Rides.

Vanrod. 3. Klasse: Annette des W. Ohlemacher 1. Zimmermeister Joh. Chr. Müller; 2. Klasse: anstelle des Wilhelm Pimmel Landmann Wih. Schneider; in der 1. Klasse wurde der Ausscheidende Landwirt Wilhelm Heidemann wiedergewählt.

Obelsberg. 3. Klasse: Landwirt Friedrich Nidel; 2. Klasse: Landwirt Friedr. Schwarz neu- und in der 1. Klasse Heint. Chr. Müller einstimmig wiedergewählt.

Paubelschbach. 2. Klasse: Heint. Kramer und Friedrich Wall; 3. Klasse: Chr. Seitz 1. In der 1. Klasse findet Stichwahl zwischen dem Landwirt Wih. Jung und dem Steiger Schmidt statt.

Veitshardt. In der 3. Klasse wurde der sozialdemokratische Kandidat Zimmermann Ohlemacher gewählt.

Niedernhausen. In der 3. Klasse wurde Herr Wilhelm Reintinger neu- und in der 2. Klasse die Herren Johann Riß und Ludwig Müller, in der 1. Klasse Fabrikant O. Reirabend wiedergewählt.

Unterliederbach, 18. März. Die Gemeinde-Vertreterwahl der dritten Klasse, in welcher die Sozialdemokraten einen knappen Sieg errungen hatten, ist für ungültig erklärt worden. Es durfte nur ein Hausbesitzer gewählt werden. Zwei der Gewählten hatten sich zwar kürzlich Häuser gekauft, doch war die gerichtliche Auffassung erst am Tage nach der Wahl erfolgt. Die Neuwahl findet am Donnerstag, 26. ds. Mts., statt.

Nied. In der 3. Abteilung wurden Zimmermann Georg Bender und Hugo Kallenbach, in der 2. Abteilung die Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei Schreiner Johann Engelhardt und Konsularschreiber Georg Stien jun. gewählt. Von den von Zentrum und Nationalliberalen vorgeschlagenen drei Kandidaten kommen zwei in die Stichwahl; diese beiden Parteien werden sich über einen der letzteren einigen. In der 3. Abteilung siegen die Sozialdemokraten, in der 1. Abteilung das Zentrum und die Nationalliberalen mit ihrem gemeinsamen Kandidaten Maurermeister Georg Nid 2., Schmiebmeyermeister Andreas Wehler und als Ersatzmann für den verstorbenen Landwirt Wilhelm Simon 3. dessen Sohn, der Bädermeister Wilhelm Simon 4.

Strickh. In der 3. Abteilung wurde für den langjährigen Vertreter Wilhelm Reiser Philipp Jakob 2. und in der 2. Abteilung Karl Schmelzer 2. wiedergewählt. In der 1. Abteilung wurde für den langjährigen Vertreter Christian Bingle Joh. Wilhelm Wenz gewählt.

Hochwasser im Taunus.

In den Tälern des hinteren Taunus steht fast überall das Wasser sehr hoch. Selbst die kleinsten Bäche führen große Wassermassen ins Tal und richten in Feld und Wiesen große Verheerungen an. Stellenweise sind die Verkehrsstraßen zerstört, so z. B. zwischen Rönigsheim und

Schneidhain, wo der feste Fußgängerweg teilweise unter Wasser steht und zerstört ist. In den meisten in den Gebirgstälern gelegenen Ortschaften sind die Felder vollkommen unter Wasser. Vereinzelt wurden vorwärts halber die Keller geräumt.

e. Wider, 18. März. Ordensverleihung. Herr Stefan und Kreisfiskusinspektor Schaller wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen, der ihnen am Sonntag durch Herrn Regierungsrat Dr. Alter im Auftrage des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden überreicht wurde.

Unterliederbach, 18. März. Eine Postagentur soll nun doch nach hier verlegt werden, und zwar zum 1. April 1915.

— Niedernhausen, 17. März. Da die Bahnmeisterei Niedernhausen erster Klasse geworden ist, so ist mit dem 1. April Bahnmeister Stahl von hier nach Herborn und Bahnmeister Beder aus Elm hierher veretzt worden.

k. Niederriessbach, 17. März. Besitzwechsel. Die Villa am Hainberg ist mit Anwesen durch Kauf wieder an ihren früheren Besitzer, Fabrikdirektor Düker aus Hirzenhain, übergegangen.

k. Oberriessbach, 17. März. Schulneubau. Zweite Lehrerkonferenz. Die Raumverhältnisse unserer Schule sind für die stets wachsende Kinderzahl nicht mehr ausreichend. Obwohl der Neubau der jetzigen Schule erst vor drei Jahren fertiggestellt worden ist, hat man beim Bau nicht an die Weiterentwicklung gedacht und nur einen Lehrsaal errichtet. Infolge des überfüllten Raumes wurde im vorigen Jahre eine Halbtagschule eingerichtet, die aber wieder aufgelöst wurde, da sich der Landrat und der Kreisvorsitz der Sache annahm und für einen Neubau mit zwei Lehrsälen stimmten. Somit ist auch die Errichtung einer zweiten Lehrerkonferenz in Aussicht genommen.

T. Rüdelsheim, 17. März. Verkehrsverein. In der Hauptversammlung des Verkehrsvereins wurden in den Vorstand die Herren August Weidert und Karl Reier gewählt. Die Einnahmen im verfloßenen Jahre stellten sich auf 1373 M., die Ausgaben auf 1255 M. Der bisherige Beitrag an den Bund deutscher Verkehrsvereine wurde auf 20 M. erhöht.

o. Braunbach, 17. März. Verschiedenes. Infolge des gestrigen Unwetters, verbunden mit orkanartigem Sturm, ging gestern Abend plötzlich die Straßenbeleuchtung aus und es herrschte eine tiefe Finsternis. Nebenfalls war der Defekt durch Kurzschluss entstanden. — Das Haus der Erben des Michael Schüller in der Klein- und Karlstraße ging durch Kauf zum Preise von 13000 M. an den Soenglermeister Karl Bingle von hier über. Dieser beabsichtigt, es zu einem Geschäftshaus umzubauen. — Einen frechen Diebstahl begeht ein erst kurze Zeit hier sich aufhaltender Schreinermeister, indem er bei einem Schuhmachermeister, bei dem er im Auftrag seines Meisters Arbeiten ausführte, Schuhe, Kleidungsstücke, Zigarren und Zigaretten im Gesamtwerte von 50 Mark entwendete. Seitdem ist er flüchtig und konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

4. Diez, 17. März. Persönliches. Magistrats-Bureauassistent Grün ist zum Stadtschreiber in Herborn ernannt worden.

F.C. Weilburg, 17. März. Bahregulierung. Gestern fand eine Besichtigung des Rallenbaches und des Raulbaches durch den Präsidenten der preussischen Generalkommission in Kassel, v. Baumbach, sowie Mitglieder der Regierung in Wiesbaden und des Landrats des Oberlahnkreises statt wegen einer eventuellen Regulierung dieser Bachläufe in Verbindung mit dem Konsolidationsverfahren der Gemarkung Niedernhausen im Oberlahnkreis.

T. Bingen, 18. März. Ein Eisenbahnunfall. Der größere Störungen im Betriebe des Bingerbrüder Bahnhofes zur Kolle hatte, ereignete sich gestern Abend in der Nähe der Rheinbrücke. Dort entgleiste eine von Bingen kommende schwere Güterzuglokomotive, sodass das Weis Bingerbrüder-Bingen und das Anschlussgleis von der Rhein- zur Rheinstadt vollständig gerammt waren. Der gesamte Verkehr musste einseitig auf dem Gleis Bingen-Bingerbrück aufrecht erhalten werden, sodass größere Verspätungen unvermeidlich waren. Die von Bingen kommendenzüge nach Kranau, Münster a. St. usw. mussten über die Rheinseite geleitet und durch Umziehen auf die Rheinstadt befördert werden. Die Aufhebungsarbeiten an der schweren Lokomotive nahmen mehrere Stunden in Anspruch, da diese mit sämtlichen Rädern entgleist war. Der Materialschaden ist nicht bedeutend.

T. Bingen, 17. März. Kreisstadtwahl. Bei der Wahl der Abgeordneten für den Kreislag des Kreises Bingen wurden seitens der Stadtverordnetenversammlung Bürgermeister Neff und Bauunternehmer Kaspar Chocquet, und seitens der 50 höchstbesteuerten Kommerzienrat Bant, Kreisverordnetenrechner Ohler und Kommerzienrat Karl August Fischer jun. gewählt.

T. Bingerbrück, 17. März. Erkantter Loter. Wie die Untersuchung ergeben hat, ist die im hiesigen Hafen vor einigen Tagen gekauften Leiche nicht die des von Bord eines bei Bingen ankommenden Schiffes verschwundenen Gekzlers. Am 6. Februar wollten drei Matrosen bei starkem Nebel vom Lande zu ihrem bei Frei-Weinheim ankommenden Schiffe mit einem Rachen fahren. Das Boot kippte um und einer von den Matrosen ertrank. Die Leiche dieses, des Mährischen Matrosen Jakob Grieb aus Persele in Holland ist es, die hier gekauften wurde.

—ch. Wehlar, 17. März. Däppelkärmer. Im Kreise Wehlar leben noch sechs Veteranen, die im Kaiserin Augusta-Garde-Grenadierregiment vor fünfzig Jahren an der Erstürmung der Däppeler Schanzen teilgenommen haben. Ihre Namen mögen hier folgen: Heinrich Berber in Nassbach, Heinrich Keller in Daubhausen, Peter Jakob 2. in Kobenzur, Friedrich Paul in Garbenheim, Konrad Schleiter in Daubhausen und Jakob Schreiber in Penn. Ein siebenter Kämpfer, Christian Schmidt in Wehlar, ist im vorigen Monat gestorben.

Gericht und Rechtsprechung.

Handel mit Giften. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Drogist R. wegen Festhaltens und Verkaufs von Arzneimitteln und Giften, deren Verkauf auf die Apotheken beschränkt ist, zu verantworten. Unter den bei der Hausdurchsuchung in Verdacht beschlagnahmten Arzneimitteln befanden sich die stärksten Gifte, wie Morphinum, Arsenik, Cocain, Opium, Sublimat usw. Der medizinische Sachverständige bezeichnete den ungeheuren Arzneimittelhandel in Drogenen als gemeingefährlich, besonders der Angeklagte habe in skrupelloser Weise mit dem Leben und der Gesundheit seiner Mitmenschen gespielt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 310 Mark. (Die Verurteilungen hiesiger Drogisten wegen ungesetzlichen Handels mit starkwirkenden und giftigen Arzneimitteln darf natürlich den Schluss nicht zulassen, daß

die hiesigen Drogengeschäfte durchweg einen unerlaubten Handel mit Giften trieben. Die geringe Zahl der durch eine sehr scharfe Kontrolle aus Nicht gezogenen Einzelfälle — soweit wir erfahren, handelt es sich bis jetzt im ganzen nur um 3 Fälle, von denen der dritte demnächst zur Verhandlung kommt — beweist vielmehr, daß unsere Drogengeschäfte ihren Handel durchweg in dem Rahmen des Gesetzes halten, obgleich die drückenden Vorschriften bezüglich des Festhaltens von Giften und giftigen Arzneimitteln den Drogisten schwere Schädigungen zufügen. Red.)

Ein moderner Odysseus. Ein recht abenteuerliches Leben hat bereits der 30jährige Ludwig Sch. aus Langenschwalbach hinter sich. Seine wohlhabenden Eltern hatten ihn für den Beruf eines Geistlichen bestimmt. Drei Jahre bereitete er sich auch darauf vor, füllte jedoch um und ging zur Post in Wiesbaden als Postgehilfe. Mit seinen 65 Mark Monatsgehalt kam er bei seinem flotten Leben nicht aus. Er veruntreute daher 3000 Mark und wanderte deshalb acht Monate hinter schwedische Gardinen. Nach Wiedererlangung der Freiheit trat er in die französische Fremdenlegation ein. Da ihm der Dienst zu hart erschien, sann er auf Flucht, die ihm auch auf einem Schiff gelang. Im Suezkanal sprang er über Bord, wurde aufgefischt und vom deutschen Dampfer „Rolf“ aufgenommen. Als er der deutschen Behörde wegen Desertion angeführt werden sollte, floh er nach Frankreich und unternahm von dort zwei Reisen als Steward nach Alexandria. Auf der zweiten Reise strandete das Schiff bei Sardinien. Sch. kam wieder auf ein deutsches Schiff, wurde nach Genua gebracht und dort wegen Korbflucht verurteilt und in die zweite Klasse des Soldatenstandes veretzt. Auch diesmal gelang ihm die Flucht. Jetzt verlegte er sich auf Heiratsschwindelen, bis wir ihn in einer psychiatrischen Klinik in Freiburg wiederfinden, wo er in vollständiger Apathie liegt (Starrsinn). Selbst die Ärzte fanden dieser Krankheit, weil noch nie in dieser Art aufgetreten, ratlos gegenüber. Vor den Wiesbadener Schöffen stand Sch. am Dienstag, weil er eine auf Mahlung erhaltene Schreibmaschine und einen Vielfachzählungsapparat vor völliger Bezahlung weiter veräußert hatte. Unter Berücksichtigung der oben geschilderten Umstände lautete das Urteil auf nur 1 Monat Gefängnis.

Bezugsprozess. Die Wiesbadener Strafkammer hat am Mittwoch den Kaufmann Adolf Sch. aus Wiesbaden unter der Anklage des teils vollendeten, teils verübten Betrugs vor ihr Forum gezogen. Sch. ist im September vorigen Jahres verhaftet worden und sitzt seit dieser Zeit hinter Schloß und Riegel. Er soll hier in Wiesbaden jemanden um 20000 M., in Berlin den Grafen Dohna um 25000 M. betrogen haben und ihn um denselben Betrag zu betrügen verüht haben. Sch. wohnte, bevor er nach Wiesbaden überfiedelte, in Godesberg. Er lebte dort auf großem Fuße, nannte eine Villa sein eigen, hielt sich ein Auto usw. Die Herrlichkeit dauerte nicht allzu lange. Schon im Jahre 1907 kam es zum Vermögenszusammenbruch. Seitdem suchte Sch. sich durch den Verkauf von Konzessionen transatlantischer Unternehmungen wieder in die Höhe zu arbeiten. Er sah sich jedoch vorläufig gezwungen, in Berlin zu manifestieren. Bei den Konzessionen, deren Verwertung ihm übertragen worden war, handelte es sich um die Ausbeutung großer Gummiwaldungen in der südamerikanischen Republik Ecuador. Der tatsächliche Inhaber der Konzessionen war der deutsche Konsul Herrmann dortselbst. Da aber nur Eingeborene derartige Konzessionen in Ecuador erwerben können, wurde ein Eingeborener namens Salaza vorgehoben. Sch. hatte die Finanzierung des Unternehmens auf dem europäischen Kontinent übernommen. Es sollte zu diesem Behufe eine Gesellschaft gegründet werden, und das geschah denn auch im Jahre 1910. Der Form nach handelte es sich um eine Aktiengesellschaft. Die Verträge werden nicht darin gesehen, weil die Aktien dieser Gesellschaft überhaupt wertlos gewesen seien, oder daß es sich um ein an sich nicht reelles Unternehmen gehandelt habe, sondern lediglich darin, daß Sch. falsche Vorspiegelungen bei der Unterbringung der Aktien gemacht habe. — Der Konsul Herrmann war zu dem Termine als Zeuge geladen, jedoch nicht erschienen, weil er sich zurzeit auf einer Erholungsreise befindet. — Die Verhandlung nahm geraume Zeit in Anspruch. Sch. bestritt zwar jede betrügerische Absicht. Das Gericht kam aber zu anderer Ueberzeugung und verurteilte ihn zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

Erdbeben.

Die Instrumente der Erdbebenwarte von Hohentempein haben in der Nacht zum Mittwoch mehrere Erdbeben aufgezeichnet, zunächst ein mäßiges Nahbeben, dessen Epizentrum in einer Entfernung von 50—80 Kilometer zu suchen ist, um 10 Uhr 10 Min. abends dann ein schwaches Fernbeben, dessen Herd ungefähr 8500 Kilometer entfernt liegt. Der erste Vorläufer des letzten schied gestern früh 5 Uhr 31 Min. 48 Sek. ein, während der Hauptausschlag um 6 Uhr 11 Min. erfolgte. Ferner letzte gestern früh 7 Uhr 28 Min. 10 Sek. der erste Vorläufer eines weiteren Fernbebens ein, dessen Aufzeichnung mit dem Ausmaße des Registrierbogens noch nicht beendet war. — Die Laibacher Warte hat gestern früh gegen 5½ und 7½ Uhr zwei starke Fernbeben verzeichnet. Die Herdistanz ist etwa 10000 Kilometer.

Schrecklicher Tod.

In der vorigen Nacht wollte ein Eisenbahnangelegter die Schienen in der Nähe des Bahnhofes Clermont-Ferrand überschreiten, als er unglücklicherweise mit dem rechten Fuß in den Schienen stecken blieb. Trotz verzweifelter Bemühungen gelang es ihm nicht, sich aus seiner Lage zu befreien. Der Bedauernswerte stand qualvolle Minuten aus, da jeden Augenblick der Explozierung von Borden die Stelle passieren mußte. Die Befreiungsversuche waren erfolglos. Der Zug brauchte heran. Der Körper wurde, schrecklich verstümmelt, von der Maschine 50 Meter weit fortgeschleudert.

Ein norwegischer Dampfer von Piraten geplündert.

Aus Saigon wird gemeldet: Der norwegische Dampfer „Raildar“ wurde in der Nähe von Hongkong von Piraten, die als Passagiere auf das Schiff gekommen waren, ausgeplündert. Die Piraten lockten die Mannschaft des Schiffes unter Deck und überfielen sie dort. Zwei Offiziere wurden mit den Köpfen der Pistolen niedergeschlagen und erheblich verletzt, die übrige Besatzung ist leichter verletzt. Alsdann beschlagnahmten die Piraten die Dampfmaschinen des Schiffes erheblich und verließen daselbst in der Nacht, wohin sie gefahren waren, wo sie das Weite suchten und auf chinesisches Gebiet entflohen.

Weiteres aus Europas jüngstem Reich.

Mit dem Einzuge des Fürsten von Albanien in Durrazzo ist auch die Ordnung in das jüngste Reich Europas eingezogen, und Vieles, was der Reisende in Albanien bis dahin lächelnd hatte mit ansehen müssen, schwindet, waren zuweilen recht seltsame Dinge, wie Andre Zudeba, der vor wenigen Wochen eine Reise in Albanien beendet hat, in den „Lectures pour Tous“ erzählt. Auf recht merk-

Wiesbadener Sport-Zeitung

Pferdesport.

Scharfe Auslese im Gradiger Rennstall. Aus dem Gradiger Rennstall wird dieses Frühjahr noch eine größere Anzahl Zweijähriger zum Verkauf gestellt werden, als es bisher zu geschehen pflegte. Und zwar werden, wie die „Sp.“ zu melden weiß, ohne jede Rücksicht auf entsprechende Leistungen in der Arbeit und auf offenbar vorhandene Rennfähigkeit alle Pferde ausrangiert werden, die in ihrem Aussehen nicht den ärgsten Anforderungen entsprechen; es soll in dieser Beziehung ein Maßstab angelegt werden, wie ihn nur der Staat allein so peinlich und weitgehend zu wählen imstande sein kann. So kommt u. a. auch die Hannibal-Tochter „Habel II“ a. d. „Kama“, die rechte Schwester „Flagge“, zur Versteigerung, obwohl sie für das schnellste Pferd des ganzen Jahrgangs zu gelten hat. In Zukunft wird der Rennstall des Hauptgeschäftsbüros ausnahmslos auf diejenigen Pferde beschränkt bleiben, die ein erstklassiges Jugendgebäude ohne den geringsten Makel aufzuweisen haben. Dieser Grundsatz, für dessen Anerkennung eigentlich von jeder gekämpft worden war, der aber erst in der unmittelbaren Gegenwart sich mehr und mehr Geltung verschaffen konnte, wird fortan die einzige Richtschnur für das Weiterbestehen des Rennstalles zu bilden haben. Der Stall soll nur noch eine kleine Auslese der Gradigerucht im eigenen Training vereinigen, die andere Produktion wird abgegeben werden, ganz gleichgültig, wie weit die reine Rennfähigkeit der Pferde auch reichen mag.

Das neue Wettneuergelei, das die Konzessionierung von Buchmachern vorzieht, ist jetzt im Reichsamt fertiggestellt worden und wird nach dem Passieren des Bundesrats an den Reichstag gelangen. Die Osterferien des Reichstags nehmen bekanntlich bereits am 23. März ihren Anfang; eine Einbringung des Gesetzes, wie es zuerst hier, vor den Osterferien in danach ausgearbeiteter Form, Andererseits wird aber geplant, die Beratung des Reichstags bis zum Spätherbst bereits am 21. Mai einzutreten zu lassen und bis zu diesen Terminen die vorhandenen Gesetzesentwürfe aufzuarbeiten. Geht es wie wohl mit Sicherheit anzunehmen ist, auch mit dem Wettneuergelei, so würde dieses für uns so wichtige Gesetz spätestens am 21. Mai angenommen sein und vierzehn Tage nach der Annahme in Kraft treten, also, worauf die „Sp.“ hinweist, noch für die diesjährige deutsche Hochsaison mit Erfolg werden können.

Le Tremblay, 18. März. (Privattelegr.) Prix de Polonais, 2000 Fr. 2000 Meter. 1. J. D. Cohns Endia (Kimmel); 2. Big Bave; 3. Silvia II. 7 Hefen. Tot. 116:10; Pl. 52, 81:10. — Prix du Perron, 2000 Fr. 2150 Meter. 1. A. Cutlers junior Montbines (L. Baral); 2. N. Wille; 3. Soleil Venant II. 5 Hefen. Tot. 160:10; Pl. 23, 10:10. — Prix de la Vallée, 4000 Fr. 1400 Meter. 1. Marquis de Canas Jrminul (C. Schild); 2. Goding; 3. Magnon Brs. 7 Hefen. Tot. 28:10; Pl. 15, 15:10. — Prix de la Maitroncée, 4000 Fr. 1400 Meter. 1. A.umonts Darling's Dam (M. Henry); 2. Jurna; 3. Rubia. 9 Hefen. Tot. 67:10; Pl. 25, 63, 198:10. — Prix de Bois-Bourdan, 10 000 Fr. 2000 Meter. 1. Mme. S. D. Blums Nise Blanc (Rogroux); 2. Le Nitto; 3. Sacharofe. 4 Hefen. Tot. 53:10; Pl. 35, 18:10. — Prix de Champ Brule, 4000 Fr. 1800 Meter. 1. D. Kalkians Bettiver (Sharpe); 2. Cédric; 3. Le Sirhar. 6 Hefen. Tot. 125:10; Pl. 43, 22:10.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Der Fußball-Länderkampf England-Wales kam in Cardiff zur Entscheidung. Die Engländer siegten mit 2:0, nachdem die Seiten mit 0:0 gewechselt worden waren. **Englischer Fußballpokal.** In Birmingham trafen Sheffield United und Manchester City zum drittenmal gegenüber, um endlich eine Entscheidung herbeizuführen, da die beiden vorherigen Begegnungen jedesmal torlos 0:0 verlauteten waren. Nach aufregendem Kampf siegte schließlich Sheffield United knapp mit 1:0. In der Vorrundenschlusssrunde stehen sich nunmehr am 28. März Aston Villa und Liverpool sowie Sheffield United und Burnley gegenüber. Die Sieger aus diesen beiden Kämpfen spielen das Entscheidungsspiel um den englischen Fußballpokal, das am 20. April wie alljährlich im Londoner Crystal-Palast ausgetragen wird.

Jagd- u. Schießsport.

Allgemeiner Deutscher Jagdschützenverein. Der Bezirksverein Wiesbaden hielt am Samstag im Hotel „Europäischer Hof“ seine Vierteljahrsversammlung ab, die sich eines äußerst regen Besuches, auch seitens benachbarter Vereine erfreute. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, trug Herr Kunzmaier Günther-Schwerin den von dem bekannten Jagdschriftsteller Fritz Heyer verfassten Vortrag „Der Hirsch als Problem des Liebeslebens“ vor, der nebst Lichtbildern von der optischen Firma Emil Busch in Raibow dem Bezirksverein zur Verfügung gestellt war. Der Vortrag mit seinen vielen klaren, lehrreichen Lichtbildern, die in der Hauptsache die Geweißbildung beim deutschen Rothirsch und dem

Wapiti zeigten, erregte das größte Interesse der zahlreichen Versammlung und fand allgemeinen Beifall. Dann wurden die letzten Punkte der Tagesordnung beraten. Auf die Verteilung des Jahres- und Kassenberichts, der jedem Mitglied vorher zugegangen war, wurde verzichtet und dem Kassierer Decharge erteilt. — Aus dem Jahresbericht sei nur erwähnt, daß der Bezirksverein Wiesbaden-Stadt Ende des Jahres 1912 167 Mitglieder, der ihm angegliederte Bezirk 17 des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins 65 Mitglieder zählte. Diesen 232 Mitglieder standen Ende des Jahres 1913 278 Mitglieder, 191 von Wiesbaden-Stadt und 82 des Bezirks 17b gegenüber. Zum Bezirksvorstand wurde Herr Wittmeister v. Miquel und als Stellvertreter Herr Hugo Wagemann gewählt. — Dann wurden verschiedene jagdliche und jagdrechtliche Fragen besprochen. Es wurde mitgeteilt, daß einzelne Gemeinden in ihren Pachverträgen die Bestimmung aufgenommen hätten, der Jagdpächter und die Gäste, die mit Erlaubnisjagd gehen, müssen Mitglieder vom A. D. J.-V. und gegen Haftpflicht versichert sein. Das Vorgehen dieser Gemeinde wurde von allen Seiten gebilligt und der Wunsch ausgesprochen, es möchte dies in allen Pachverträgen aufgenommen werden. — Die Oberjagddirektion in Cassel hat eine Verfügung erlassen, nach der an die Jagdpächter das für die Entwicklung unserer Rehe, insbesondere auch der Gehörnte nötige Salz (Salzplanerkeine) in folgenden Mengen abgabefrei abgegeben werden kann: für 1 Reh 5 Kg., für 1 Stind Rotwild 20 Kg., falls die Salzplanerkeine frei ohne Bedingung ausgelegt werden. Aus der Versammlung wurde angeregt, den Bezirksvorstand als Vertreter des zweitstärksten Vereins „Wiesbaden“ demnächst in den Landesvorstand zu wählen. — Zum Schluss berichtete Herr Hild-Bad Ems in erschöpfender und klarer Weise über den heutigen Stand des Rechts, wildernde Hunde zu töten. Er machte auf die großen Schäden aufmerksam, die durch das ständige Mitnehmen der Hunde beim Säen, Pflügen, Ernten, Holzholen in unseren Jagden, besonders an Ähren, Fasanen- und Rebhühnergelegen, Junghäsen, angerichtet würden. Es wurde ein Beschluß gefaßt, daß die nächste Landesvereinsversammlung zu dieser für Raffen so wichtigen Frage Stellung nehmen soll, damit endlich die alten Bestimmungen des raffenhaften Gesetzes aus der Jagdordnung von 1907 entfernt werden.

Luftschifffahrt.

Riktor Stöffler fliegt nicht mehr! Aus Mülhausen i. E. kommt soeben eine Nachricht, die in Anbetracht der scharfen Kämpfe, die in diesem Jahre international ausgetragen werden, für die deutsche Fliegerei wenig erfreulich ist. Paul Viktor Stöffler, der beste deutsche Flieger des letzten Jahres, hat der Fliegerei den Rücken gekehrt und zieht sich, da er sich demnächst zu verheiraten gedenkt, von seiner aktiven Betätigung in der Fliegerei ganz zurück. Stöffler hat als Flieger eine kurze, aber an Erfolgen ungewöhnlich reiche Laufbahn hinter sich. Im Januar 1912 kam er mit seinem Bruder Ernst nach Berlin und ließ sich in Johannisthal bei der Luftverkehrs-Gesellschaft ausbilden. Im März vermachte er bereits sein Pilotenzeugnis zu erlangen und wurde durch die Weisheit, mit der er seine Maschine beherrschte, bald bekannt. Er war auch der erste, der mit dem schnellen, aber schwer zu steuernden L.-V.-G.-Gindefler Erfolge zu erzielen vermochte. Nachdem er sich im Mai 1912 auf der Johannisthaler Flugwoche den 4. Preis geholt hatte, nahm er am Nordmark-Flug teil, wo er sich als Erster zu plazieren vermochte. Auf der Kruy-Flugwoche in Gelsenkirchen und beim Bombenwurf-Wettbewerb in Johannisthal schmitt er gleichfalls als bester Flieger ab. Seine wirklich großen Erfolge, die dem deutschen Flugwesen zu der führenden Stellung verholfen, die es heute einnimmt, begannen im August 1912. Damals vermachte Stöffler mit einem Flug Mülhausen i. E.-Schloppel i. Westr. über 220 Km. Entfernung und 9 1/2 Stunden Flugdauer den deutschen Dauerrekord an sich zu bringen und die Rente der Nationalflugpende zu gewinnen. Im September gelang ihm der Flug Mülhausen-Borschau über 1100 Km. und die Fahrt Borschau-Berlin in 5 Stunden. Stöffler genießt der Ruhm, die Möglichkeit von Radflügen, die man vorher allgemein bezweifelt hatte, schlagend bewiesen zu haben, denn allen Warnungen zum Trotz führte er immer wieder seinen Aviatik-Doppeldecker durch Nacht und Nebel sicher zum Ziel. Stöfflers Glanzleistung war der Weltrekordflug von 2160 Km., die er innerhalb 22 Stunden 47 Minuten zu beenden vermochte und bei dem er ganz Deutschland überflog. Die Nationalflugpende erkannte ihm damals bekanntlich den 100 000 M.-Preis zu. Es ist zu hoffen, daß Stöffler seine reichen Erfahrungen, die er auf den großen Fahrten gesammelt hat, nunmehr im Dienste der Industrie praktisch verwertet.

Verchiedenes.

Ringkampf Koch-Eberle. Der schon früher angekündigte Ringkampf zwischen Eberle und Koch, die seit zehn Jahren sich nicht gegenüberstanden, soll, wie ein Berichtshatter meldet, am nächsten Montag im Schumanntheater in Frankfurt vor sich gehen.

Wie männlich bekannt, hatte auch die provisorische Regierung schon Briefmarken geschaffen, auf denen allerdings ein ärgerlicher Druckfehler, nämlich Standerberg, an Stelle von Standerbege steht. Bestimmungsgemäß verwendet worden sind diese Briefmarken natürlich nicht, denn wer soll in Albanien wohl Briefe schreiben? Hunderttausend solcher Briefmarken sind jedoch verbraucht worden. Natürlich haben die Briefmarkensammler sich ihrer bemächtigt. Herr Tudega hätte nun gern einen Brief abgeschrieben und wollte daher auf der Post eine Bahn-Centime Marke kaufen. Der Postdirektor, der als einziger, überhaupt vorhandener Postbeamter am Schalter saß, erklärte, solche Briefmarken seien außerordentlich knapp, und schließlich bot er dem Franzosen eine für 20 Franken an, was dieser natürlich ablehnte.

Kurze Nachrichten.

Selbstmordversuch eines deutschen Offiziers. In Konstantinopel versuchte sich in einem Hotel der deutsche Leutnant v. Stangen, der Mitte Januar mit zwei anderen deutschen Offizieren unabhängig von der deutschen Militärmission in die osmanische Armee eingetreten war, durch Erschießen das Leben zu nehmen. Er schwer verletzt wurde der Offizier in das deutsche Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Polenblut. Im Kreise Samter-Birnbaum, wo am Dienstag die Reichstagswahl für den Grafen Melchior stattfand, ist aus politischen Gründen ein Nordverloren worden. Der Viehhändler Urban im polnischen Gutsbezirk Palsig, ein Deutscher, hatte die Teilnahme an einer

polnischen Wahlversammlung abgelehnt. Es kam deshalb zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem polnischen Arbeiter Stefanek, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Am Abend laurierte Stefanek auf seinen Geiger, als dieser zu Bett gehen wollte, hinter der Tür auf und schlug ihn mit einer Nihgabel nieder. Urban starb wenige Minuten später. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der Mörder ist ebenfalls verheiratet und hat neun Kinder.

Letzte Drahtnachrichten.

Zugunfall.

Ein aus Wien kommender Personenzug konnte bei der Ankunft in der Halle des Bahnhofes in Triest nicht gebremst werden. Er fuhr mit einer Schnelligkeit von 42 Kilometern gegen die Puffer. Alle Wagen wurden stark beschädigt. 50 Personen wurden verletzt. Der Zugführer, sowie andere Bedienstete und eine Frau erlitten schwere Verletzungen.

Deutschfeindliche Kundgebungen.

Aus Luxemburg wird gemeldet: In einem gestern Abend vom Hofe gegebenen Diner zu Ehren des diplomatischen Korps sollten u. a. außer dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn v. Rheinbaben, auch mehrere deutsche Offiziere teilnehmen. Als sich nun kurz vor dem Diner drei Offiziere zu Fuß durch die Straßen der Stadt ins Schloß begeben wollten, sammelte sich plötzlich ein Trupp halbwüchsiger Burken an, die zu johlen und zu lärmern begannen und den Offizieren Schmähreden nachriefen. Die Marschallkette wurde gefangen und auf Jäbern bezügliche Ausrufe ertönten. Der Polizei gelang es bald, die Menge zu zerstreuen. Der Zwischenfall erregt in ganz Luxemburg peinliches Aufsehen und wird von der öffentlichen Meinung entschieden verurteilt.

Eine Erklärung Sir Edward Greys.

Aus London wird gemeldet: Bei der gestrigen Beratung des Marine-Budgets gab Sir Edward Grey sehr interessante Erklärungen über die Lage im Mittelmeer. Nachdem er das engere Bündnis zwischen Frankreich, England und Russland, das im Laufe der letzten Jahre einer der wichtigsten Friedensfaktoren gewesen sei, berührt hatte, ging er auf die vom 1. Lord der Admiraltät Winston Churchill erhobene Beschuldigung, daß die englische Flotte das Mittelmeer aufgegeben habe, ein und sagte, daß Ende des Jahres 1913 England im Mittelmeer 12 große Einheiten mit ihren Hilfsfahrzeugen haben werde. Wenn man vielleicht auch eine solche Kombination kritisieren kann, so darf man sie doch keineswegs als ein Aufgeben des Mittelmeeres bezeichnen und betrachten. Sodann kam der Minister auf die letzten Ereignisse nach dem Balkanfrieden zu sprechen und betonte die Bemühungen der britischen Regierung, die Integrität des türkischen Reiches aufrecht zu erhalten. Er wies darauf hin, daß niemals davon die Rede gewesen sei, eine türkische Anleihe zu boykottieren.

Gärung in Irland.

In London liegen allerlei Marnnachrichten aus Irland vor. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um etwa ausbrechende Unruhen im Keime zu ersticken. Die Führer der Ulsterleute werden polizeilich überwacht. Die Posten vor den Kasernen sind verdoppelt und verdreifacht worden, da man befürchtet, daß die Ulsterleute einen Streich gegen die Kasernen planen, um sich in den Besitz von Waffen und Munition zu setzen.

Teure Süße.

Nach einem Telegramm aus St. Louis hat sich die berühmte russische Tänzerin Anna Pawlowna gestern Abend beim Tanzen einen Anschlag zugezogen. Die Ärzte hoffen, den Fuß wieder herstellen zu können. Jeder Fuß der Tänzerin ist mit 500 000 Mark versichert.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langgasse 31 u. Teunusstr. 16
Spezial-Institut f. Optik



Barometer
STÖRMISCH BEIEM FRÜHFRÜHLICHEN SONNEN
1000

von der Wetterdienststelle Weilsburg.
Höchste Temperatur nach C.: + 8 niedrigste Temperatur — 1.
Barometer: gestern 755.6 mm. heute 753.6 mm.
Vorausichtliche Witterung für 20. März:
Meist wolfig, noch einzelne Niederschläge, nur zeitweise windig.
Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilsburg	0	Trier	1
Neuloh	0	Wiesbaden	0
Neuloh	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinspegel Caub: gestern 5.33, heute 5.29 Zahnpegel: gestern 5.00, heute 5.08
20. März: Sonnenaufgang 6.08 | Mondaufgang 4.11
Sonnenuntergang 6.09 | Monduntergang 10.48

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: i. V.: Hermann Scharber; für den Bekann- und Inseratenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.
Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

ähnliche Weise hatte sich die provisorische Regierung mit dem Zoll abgefunden: die Zollwächter überwachten die Grenzen wirklich mit Argusaugen. Tudega hat selbst erlebt, wie ein photographischer Berichtshatter aus Leipzig, der seine Aufnahmeapparate gleichfalls bis an die Grenze gebracht hatte, hier nun plötzlich seiner weiteren Tätigkeit enthoben wurde. Er konnte bitten und drohen soviel er wollte, er mußte seine Platten aufmachen, die Zöllner hielten sie Stück für Stück gegen das Licht und gaben sie ihm dann wieder! Deso leichter Spiel hatte man bis vor kurzem mit den Polizeibeamten, die die Pässe zu begutachten hatten: sie waren meistens der westeuropäischen Sprachen völlig unkundig; Tudega hielt ihnen seinen französischen Paß hin, sie betrachteten ihn eine Viertelstunde lang, wobei sie ihn verkehrt hielten und gaben ihn dann mit wichtiger Miene zurück!
Auch die Albaner selbst ließen sich zuweilen an der provisorischen Regierung: die Selbständigkeit hat eine neue Steuer auf alle möglichen Dinge ins Land gebracht, und nun den Albanern die bittere Pille etwas weniger bitter erscheinen zu lassen, hatte man mit einer indirekten Steuer, besonders mit einer Tabaksteuer begonnen. In diesen Städten war diese leicht durchführbar, denn die Kaufleute erhöhten einfach den Preis des Tabaks von 8 Pfennig auf 20. In den Dörfern dagegen waren die Leute widerpenstig: eine Zeitung gab es in den Geschäften zwei Sorten Tabak nebeneinander, Regie-Tabak und Kontrebande-Tabak. Die albanischen Bauern sahen das so auf, als ob es sich wirklich nur um zwei der Güte nach verschiedene Tabaksorten handele!

„Wenn edle Herzen bluten“

Roman von Fr. Lehne

(Nachdruck verboten.)

„Mein Schatz ist ein Reiter, Ein Reiter muß sein, Das Roß gehört dem Kaiser, Der Reiter ist mein.“

Ernis kinderhelle Stimme jubelte durch das Haus, während sie lechzend die Treppe hinaufstürzte. Sie rief die Tür zu dem Zimmer der Schwester auf.

„Du, Phia, hast du nicht gehört?“ rief sie noch von der Schwelle aus, „Mama und Anne sind da — wir wollen essen — man wartet schon längst auf dich!“

Dann trat sie näher, neugierig auf die Arbeit stehend, mit der Sophia beschäftigt war. „Was machst du denn da schon wieder?“

„Das kann wohl nicht gut möglich sein, daß ihr schon längst auf mich wartet,“ entgegnete Sophia lächelnd, „ich habe ja Mama kommen hören; es sind noch nicht zehn Minuten! Und ehe sie sich umgezogen hat, vergeht noch eine gute Viertelstunde.“

Sie stand aber doch auf und breitete ein Tuch über ihre Arbeit.

„Zeige doch einmal, Phia!“

„Wenn ich damit fertig bin, Erni! — Komm nur, da es so eilig ist! Wir wollen Mama doch nicht warten lassen!“

„Ach, soviel Zeit ist noch. Bitte, Phia, zeige es mir doch!“ bestellte Erni und hob das Tuch, indem sie neugierig darunter spähte.

„Kleiner, neugieriger Quälgeist!“ Die ältere tat der jüngeren Schwester doch den Willen und hielt ihr eine fast vollendete Bluse vor die Augen.

„Du, Phia, was ist denn das?“ schrie sie entzückt auf, „Die Bluse ist ja himmlisch!“

„Kennst du sie nicht wieder? Das ist doch die Spitzen-Bluse vom vorigen Jahr.“

„Und sie ist viel hübscher, als Annemaries Weihnacht-Bluse.“

„Und kostet nicht hundertfünfundzig Mark, wie diese — eigentlich gar nichts! Ich habe mir die Spitzen selbst gewaschen und in schwachem Teeaufguss gefärbt. Der Stoff darunter ist meine alte Chiffonbluse, die ich nicht mehr tragen konnte; den habe ich auch gewaschen.“

„Du bist doch eine Tausendkünstlerin, Phia!“ bewunderte Erni das Kunstwerk der Schwester. „Reicht dir, da könntest du mir auch mein Kälbleid ändern; es gefällt mir gar nicht!“

„Trotzdem du es erst zweimal getragen hast, und trotzdem Mama soviel dafür bei Dirich hat bezahlen müssen?“ Eine leise Mißbilligung klang aus Sophias Stimme, und vorwurfsvoll blickte sie auf Erni, die leht geringschäftig sagte:

„Ach, das alte Kleid! Ich habe mir's übergeben, Phia. Ich kann doch nicht immer in derselben Farbe herumlaufen.“

„Gerade, als ob ich Annemarie hörte,“ entgegnete Sophia kopfschüttelnd. „Zweimal ist noch lange nicht immer, und solche Backfische von siebzehn Jahren wie du dürfen nicht so verwöhnt werden.“

„Wir müssen doch repräsentieren!“ sagte das reizende, blonde Mädchen selbstbewußt. „Und auf unserem Ball muß ich unbedingt etwas anderes oder lieber Neues haben, als auf dem Kallinoball.“

„Unser Ball?“ fragte Sophia erstaunt.

„Nun ja! Weißt du denn das nicht? Wir geben doch nächstens einen Ball, dazu sind wir sogar verpflichtet! Deshalb ist Annemarie mit Mama gekommen, weil sie heute Abend über die Einladungen und alles sprechen wollen — ach, ich freue mich furchtbar darauf!“

„So?“

„Ueber das Gesicht der Aeltern glitt ein Schatten; sie sagte aber weiter nichts dazu; sie seufzte nur. „Komm, Kleines, wir wollen die anderen nicht warten lassen.“

Beim Abendessen sprach man nur über gleichgültige Dinge, da die Kommerzrätin Markhoff keine Freundin wichtiger Erörterungen und Besprechungen bei Tische war.

Deshalb kam Sophia auch nicht auf den Ball zurück, trotzdem sie als älteste Tochter doch von einem solchen beabsichtigten Fest zuerst, wenigstens früher als die jüngste Tochter, hätte wissen müssen, um so mehr, da die Arbeit der Vorbereitungen auf ihr ruhte.

„Wo ist eigentlich Papa?“ fragte sie.

„Er hat telefoniert, daß wir mit dem Essen nicht warten sollen, da er noch geschäftlich in Anspruch genommen ist; er kommt später. Ach, das ewige Geschäft!“ höhnte die Rätin.

„Und der ewige Dienst!“ seufzte Annemarie. „So geht es mir auch mit Arno.“

Sophia sah beide an, unterdrückte aber die spöttische Bemerkung, die ihr auf den Lippen schwebte.

Nachdem man gegessen, begab man sich in das Wohn-

zimmer hinüber. In der einen Ecke des Sofas nahm die Kommerzrätin Platz, während Annemarie die andere für sich beanspruchte. Sie hatte ein elegantes Notizbuch mit goldenem Heft und ihrer ziemlich umfangreichen, mit grauen Ledertafeln genommen und sah erwartungsvoll da.

„Bitte, Mama, sag, wer eingeladen werden soll.“

„Vor allem natürlich Präsident von Gräventh mit Familie.“

„Ach ja!“ Erni klatschte erfreut in die Hände. „Und Burkhard von Gräventh wird mein Tischherr, — der ist so furchtbar amüsant.“

„Sei still, Erni, und warte, bis du gefragt wirst,“ verwies Annemarie sie. „Diesen Gedanken schlage dir auf dem Kopf; für ihn ist jemand anderes bestimmt. Kinder haben sich überhaupt nicht vorzubringen!“

„Ja, ja, das Weiß ich schon; aber ich bin kein Kind mehr — was denkst du denn eigentlich, Annemarie — ich werde achtzehn Jahre, du bist bloß drei Jahre älter als ich — du denkst, weil du verheiratet bist!“

„Mein Gott, du machst mich ja ganz nervös!“ Annemarie hielt sich die Ohren zu. „Am besten ist es, du gehst hinaus, Erni.“

Diese wollte jetzt anfangen, zu weinen; sie fühlte sich gekränkt.

„Mama, Annemarie ist immer so gräßlich zu mir; sie hat mir gar nichts zu befehlen! Reulich schon, als Arno —“

„Erni, schweig jetzt,“ begütigte Sophia, und ihrem Zurufen gelang es, die Schwester zu beruhigen.

Es war ihr ja nichts Neues. Sobald Annemarie und Erni nur fünf Minuten beisammen waren, gerieten sie fast wieder in Meinungsverschiedenheiten, die vor nicht allzu vielen Jahren noch täuflig ausgefochten wurden.

Erni hatte beide Arme auf den Tisch gestützt und blickte interessiert von der Mutter zur Schwester.

Darauf, daß Sophia etwas abweisend sah mit ernstem, fast verdüstertem Gesicht, achtete sie nicht.

„Ach, Mama, das könnt ihr ja nachher abmachen, welche von den alten Herrschaften kommen sollen! Sagt nur erst von den Leuten, die eingeladen sind, und ob Herr von Krufus auch eine Einladung kriegt — wie der himmlische Walzer tanzt!“

In dem kleinen, zierlichen Persönchen prickelte alles vor Ungehduld; unruhig glitt sie auf dem Stuhl hin und her und unterbrach die Mutter in der Aufzählung der Honoratioren, die unbedingt zu dem Ball eingeladen werden sollten.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Industrie.

Versicherungswesen.

Rentenbezüge im Kreis Wiesbaden Stadt.

Für den Kreis Wiesbaden Stadt wurden in der Zeit vom 1. Januar 1891 bis Ende Dezember 1913 insgesamt bewilligt:

Table with 2 columns: Rentenart (Altersrenten, Invalidenrenten, Krankenrenten, Witwenrenten, Waisenrenten) and Betrag (56 784,80 M., 352 825,60 M., 87 854,20 M., 715,20 M., 2 979,80 M.)

zusammen 450 959,80 M.

Nach Abzug durch Tod oder durch Verzug bleiben noch zu zahlen:

Table with 2 columns: Rentenart (Altersrenten, Invalidenrenten, Krankenrenten, Witwenrenten, Waisenrenten) and Betrag (17 202,90 M., 168 381,70 M., 6 621,20 M., 687,20 M., 2 772,40 M.)

zusammen 100 664,00 M.

Marktberichte.

Vom Rohhäutemarkt.

Schwaches Anziehen der Häutepreise, Waiffe bei den Fellen.

Bei der in Wiesbaden am 17. März abgehaltenen Häuteversteigerung der Freien Vereinigung Wies-

badener Metzger, der Häuteverwertung Darmstadt, der Häute- und Fettverwertung der Mainzer Metzgerinnung, der gewerblichen Vereinigung der Fleischerinnung Bad Domburg und Oberursel wurden zur Versteigerung gebracht 1502 Kuhhäute, 620 Rinderhäute, 250 Bullenhäute, 717 Lämmerhäute, 3350 Kalbfelle und 24 Hammelfelle. Die vor Monatsfrist erreichten Preise hielten an auf der diesmaligen Versteigerung noch an mit Ausschluß der Kalb- und Hammelfelle. Die Lämmerhäute der Innung Wiesbaden stiegen teilweise noch weiter, so bei einigen Sorten bis 1/2 Pfennig an. Kuhhäute teilweise um 2 Pfennig, Rinderhäute stiegen ebenfalls, bunte Rinderhäute sogar um 4 Pfennig. Gleich lag der Markt bei den Ochsen-, Kuh- und Rinderhäuten der Darmstädter Häuteverwertung. Hier erstellten die Rinderhäute vom Lande von den Salzungsorten Bensheim, Biblis, Dieburg, Groß-Oeran, Groß-Zimmern, Reinsheim und Rimbach i. D. durchweg einen höheren Preis, teilweise 3 Pfennige. Die Kuhhäute der Innung Domburg und Oberursel machten ebenso wie deren Rinder-, Bullen- und Ochsenhäute eine merkliche Aufwärtsbewegung. Die Versteigerung der Mainzer Häute verlief im selben Rahmen. Bei ihr stiegen die beste Qualität rote Rinderhäute um 3/4 Pfennig, ebenso die beste Qualität norddeutsche Rinderhäute.

Ganz anders gestaltete sich das Bild bei der Kalb- und Hammelfellversteigerung. Hier fielen die Preise gegen den Vormonat merklich. Die Wiesbadener Innung mußte ihre erste Sorte Kalbfelle 25 Pfennig, ihre geringsten 55 Pfennig billiger lassen. Drei Lose zog sie wegen zu geringen Angebots zurück. Hammelfelle hielten ihren alten Preis mit 7,05 M. Die Mainzer Kalbfelle lauten ebenfalls im Preis. Mit Kopf wurden bis zu 35 Pfennig, ohne Kopf bis zu

45 Pfennig weniger erzielt. Sämtliche Lose wurden niedriger bewertet. Von den Kalbfellen der Innung Domburg und Oberursel wurden nur drei zur Verlosung gebracht. Die anderen wegen zu geringen Gebots zurückgezogen. Hammelfelle zeigten das gleiche Bild. Von vierzehn Kalbfellen der Innung Darmstadt wurden zehn zur Versteigerung und mit einem Preisrückgang von 15—25 Pfennig für das Stück an den Mann gebracht. Für Hammelfelle wurde überhaupt kein annehmbarer Preis geboten.

Frankfurt, 18. März. Fruchtmarkt. Weizen Viehger 20,25—20,50 M., furbestimmter 20,00—20,25 M., Roggen 16,25—16,50 M., Gerste. Wetterauer 16,25—17,50 M., Nied- und Pälzer 16,50—17,50 M., Hafer 16,25—17,25 M., Malz 15 M., Kartoffeln, in Wagen 4,00—4,50 M., im Kleinhandel 5,50 M.

Frankfurt, 18. März. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 1518 Schweine. Preise für den Zentner Fettfleisch über 3 Zentner Lebendgewicht 49—52 M., Schlachtgewicht 63—64 M., vollfleischige Schweine über 2 1/2 Zentner Lebendgewicht 48—50 M., Schlachtgewicht 62—64 M., vollfleischige Schweine über 2 Zentner Lebendgewicht 49—52 M., Schlachtgewicht 62—64 M., vollfleischige Schweine bis zu 2 Zentner Lebendgewicht 49—51 M., Schlachtgewicht 62—64 M. — Marktverlauf: Stetlich reger, es bleibt etwas Ueberstand.

Limburg, 18. März. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis pro Metze: Roter Weizen (Rassauischer) 16,40 Mark, weißer Weizen (angebaute Fremdböden) 15,90 Mark, Korn 12—13 Mark, Gerste (Futter) 9—10 Mark, Gerste (Brau) 10,70 Mark, Hafer 8—9 Mark, Kartoffeln pro Zentner 2,20 Mark, Butter pro Pfund 1,15 Mark, Eier pro Stück 7 Pfg.

Berliner Börse, 18. März 1914

Nachdruck verboten

Berlin. Bankdiskont 4. Lombardzinsfuß 5. Privatdiskont 3/4 %.

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and exchange rates. Includes sections for 'Ottob. Fds. u. Staats-Pap.', 'Eisenbahn-Stamm-Aktien', 'Deutsche Hypoth.-Pflandb.', 'Industrie-Aktien', and 'Bank-Aktien'.

Lindner's garantiert reines, ungefarbtes Panier-Mehl. prämiert auf der internationalen Kochkunst-Ausstellung, ist einzig seiner Art. Erhältlich in 1/4, 1/2- und 1/1-Pfd.-Packung, sowie lose per Pfd. 32 Pfg. in allen einschlägigen Geschäften oder direkt von Alleinherstellung Wiesbadener Brotfabrik C. Rückrich, Dotzheimer Strasse 126. Telefon 2775.

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Garantierte Auflage 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaistraße 11.
Fernsprecher 199 Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
am Donnerstag Morgen
Interfession. die Kolonietafel 28 Pfg.

Nr. 12.

Wiesbaden, den 19. März 1914.

6. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Die Verhältnisse der deutschen Schafzucht

werden in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wie folgt dargestellt:

Je geringer die Wollpreise und je höher die Fleischpreise sind, desto mehr rentiert Schafzucht mit besonderer Berücksichtigung der Fleischleistung. Je weniger Zeit und je geringerer Futtermittelverbrauch zur Erzeugung eines bestimmten Schlachtgewichtes gebraucht wird, desto rentabler wird die Schafzucht unter diesen Bedingungen sein. Wenn obendrein eine solche Fleischschafzucht höchste Preise für Wolle abwirft, wird die Rentabilität dadurch bedeutend erhöht. Nach dem in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts eingetretenen Sturze der Wollpreise ist man im Deutschen Reich zu mehr oder weniger frohwüchsiger Schafzucht übergegangen. Man bezieht Zuchtmaterial aus Gegenden, deren Natur die Schnellwüchsigkeit begünstigt, oder wo durch zielbewusste Züchtung und Fütterung raschwüchsige Schafschläge herangezüchtet sind. Die Fleischnutzung der Schafe ist daher bedeutend erhöht worden. Ein Maßstab von Raschwüchsigkeit und Frühreife ist die Fähigkeit der Schafe, frühe Nachzucht zu liefern. Je geschlechtsreifer der betreffende Schlag ist, desto eher kann die Paarung erfolgen. Das Zulassungsalter der weiblichen Tiere zum Bod erstreckt sich unter Berücksichtigung sämtlicher im Deutschen Reich gehaltenen Schafrassen und Zuchtrichtungen auf die Zeit von 6 bis 80 Monate. Das frühestmögliche und fruchtbarste Schaf ist das deutsche Marschschaf Oldenburgs, Ostfrieslands, Schleswig-Holsteins. Ausgewachsene Tiere dieser Rasse erzielen sehr hohe Schlachtgewichte. Es werden die im Deutschen Reich gehaltenen englischen Fleischschafschläge (Oxfordshire, Shropshire, Hampshire, Cotswold) mit 1½ Jahren gepaart. Auch das Leineschaf, das vor allem in der Provinz Hannover gehalten wird, besitzt diesen Grad der Frühreife. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover hat zur Förderung der Zucht des Leineschafes Eliteherden errichtet, aus denen das Bodmaterial an bäuerliche Zuchten abgegeben wird. Auf der Wandausstellung der D. L.-G. in Hannover werden Leineschafe ausgestellt werden. Die Leineschafe besitzen lebensfrohes Temperament und eignen sich für den Pferd. Im allgemeinen ist die 2½jährige Zulassung gegen früher sehr stark verdrängt worden, da auch die Merinoszüchter immer mehr dazu übergehen, ihre Tiere fleischreicher zu züchten. Es hat sich hier ein besonderer Typ herausgebildet, der bei möglichst guter Wolle Fleisch liefert: das „Merinofleischschaf“. Jedoch sei nicht unerwähnt, daß es frühreife Merinoschafstammzuchten im Deutschen Reiche gibt, für deren Wolle der Zentner zur Zeit mit 100 Mark und darüber bezahlt wird.

Anerkennung von Schafzüchtervereinen.

Der Gesamtausschuß der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 14. Februar 1914 die Grundregel für die Anerkennung von Schafzüchtervereinen beschlossen, wonach die Vereine als Züchtervereine im Sinne des § 3 der Schauordnung der D. L.-G. anerkannt und hierdurch berechtigt werden, auf den Schauen der D. L.-G. von Vereins wegen Schafe auszustellen. Es ist hierzu erforderlich, in die Satzungen eine Reihe von Bestimmungen aufzunehmen, deren Befolgung durch Beauftragte der D. L.-G. an Ort und Stelle nachgeprüft wird. Bisher sind bereits drei Vereine anerkannt worden, nämlich der

Friesische Milchschafzuchtverein Jeveland, der Verein Eiderstedter Cotswold- und Oxfordshire-Schafzüchter und der Ostfriesische Milchschafzuchtverein Norden. Diese drei anerkannten Züchtervereine beteiligen sich als solche bereits auf der Ausstellung in Hannover.

Ueber Pflanzloch- und Reihendüngung.

(Nachdruck verboten.)

Als Regel bei der Düngung des Ackers und des Gartens muß es gelten, die Düngemittel, zumal die sog. „künstlichen“ breitwürfig auszustreuen, weil wir nur so die Gewähr haben, daß der Boden möglichst weitgehend mit dem Dünger gemischt wird. Zünftige Mischung und gute Verteilung aber sind Vorbedingung für eine bestmögliche Ausnutzung des Düngerkapitals.

Wenn nun trotzdem immer wieder von mancher Seite darauf hingewiesen wird, daß es zweckmäßig sei, den Dünger (bleiben wir mal beim Kunstdünger) in die Pflanzlöcher zu geben, so scheint es mir notwendig, das Für und Wider dieser Methode einmal kurz zu beleuchten.

Die Pflanzlochdüngung kommt hauptsächlich in Betracht bei Kartoffeln (hier auch als Furchedüngung), Obstbäumen, Beerensträuchern, Zwiebelgewächsen und dergl.

Man will mit dieser Art der Düngung einmal an Dünger sparen, dann aber auch der Pflanze die Nährstoffaufnahme erleichtern und sie zu schnellerem Wachstum antreiben.

Die Ersparnis ist meist illusorisch. Die wenigsten Düngemittel sind, so wie sie dem Boden einverleibt werden, direkt von den Pflanzenwurzeln aufnahmefähig, sondern müssen erst im Boden eine mehr oder weniger weitgehende Umsetzung durchmachen. Diese Umsetzung geht um so schneller vor sich, je besser der Boden durchlüftet, und je inniger der Dünger mit dem Boden vermischt ist. Vergräbt man nun die Düngemittel in die Pflanzengruben, so zerlegen sie sich bedeutend langsamer, als wenn sie nach dem Pflanzen obenauf gestreut und gut mit dem Boden vermischt worden wären. Man spart bei dieser Methode nichts und erschwert den Pflanzen nur die Aufnahme und Bewertung der Düngstoffe.

Eine große Gefahr für die Pflanzlochdüngung aber liegt darin, daß infolge der Anhäufung von Salzen in der Pflanzengrube die Keime, oder bei Bäumen und Sträuchern, die Wurzeln verbrennen, zumal dann, wenn man es versäumt hat, die Düngemittel gut mit Erde zu vermischen, oder wenn zu starke Düngergaben ausgestreut wurden. Tritt aber auch diese schlimmste Folge nicht ein, so zeigt sich meist ein anderer Nachteil: Die Pflanzenwurzeln, die nicht nötig haben, sich zur Nährstoffaufnahme weiter auszudehnen, halten sich, falls ihnen genug Wasser zur Verfügung steht, auf einen kleinen Raum zusammen, sie bewurzeln sich schlecht. Ist der Nährstoffvorrat in dem Pflanzloch aber erschöpft oder tritt aus irgend einem Grunde Wassermangel ein, dann kümmern sie und bleiben zurück, weil ihr mangelhaftes Wurzelsystem den veränderten Verhältnissen nicht Rechnung tragen kann, sie leiden Nährstoff- und Wassermangel. Außerdem werden die Bäume bei Sturmwind leicht entwurzelt.

Die Reihendüngung hat diese Schäden nicht, sofern die Düngemittel obenauf gestreut werden. Sie empfindet sich aber nur dort, wo die Reihen sehr weit aussetzt liegen und wo keine Zwischenkultur getrieben wird. Bei Reamschulen ist sie zwecklos, da die Baumwurzeln in der Regel mehrere Meter weit streichen und auch demnach die Düngung eingerichtet werden muß.

Eine Ausnahme macht die Düngung im Forstbetriebe, hier ist Reihendüngung am Platze, weil sonst das Unkraut zwischen den Reihen zu stark wuchert und die jungen Pflänzchen zu leicht erstickt.

F. v. S.

Wie erzielt man aus einem kleinen Gärtchen viel Gemüse?

Von M. von der Kall.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Jahren zog ein mir befreundeter Eisenbahnbeamter von der Stadt aufs Land. Er hatte vier gesunde Kinder und ein ziemlich kleines Gehalt. So ist es ja gewöhnlich bei jüngeren Beamten. Aber mit seiner neuen Dienstwohnung war ein Garten verbunden, der nun das nötige Gemüse für die Küche liefern sollte. Das war allerdings ein schwieriges Exempel, denn der ganze Garten war stark 150 Quadratmeter groß. Er bildete ein Rechteck von 14 Meter Länge und 10 Meter Breite, rund um das Grundstück lief ein beinahe meterbreiter Weg und als Einfassung diente eine gutgepflegte Weißdornhecke. Der Weg mußte in der genannten Breite erhalten bleiben, dadurch ging zwar manches Quadratmeter verloren, allein der Garten gewann auch dadurch an Bohnlichkeit.

Nun haben wir geplant und geplant und es wirklich erreicht, den ganzen Gemüsebedarf auf dem kleinen Raume zu erzielen.

Wir waren uns gleich darüber einig, daß alle Sachen fortfallen mußten, die eine zu lange Entwicklungsdauer hatten und die Felder ein ganzes Jahr beanspruchten, vielmehr mußten wir Gemüse wählen, die schnell eine Ernte versprachen, und die eine doppelte und dreifache Ernte versprachen.

Zu diesem Zwecke teilten wir den Garten in 12 Felder oder Beete ein, die 10 Meter lang und 1 Meter breit wurden.

Das 1. Beet wurde säuberlich mit Schnittlauch eingefast. Das sah hübsch aus und lieferte ein gutes Würzkräut. Fünfzehn Zentimeter zurück kam eine zweite Einfassung von krauser Petersilie. Auf das Beet kamen dann wurzelsechte Rosen als Mittelgruppe und der übrige Teil wurde mit Bohnenkraut, Korbil, Dill, Fenchel und einigen Sträuchern Schnittsalat dekoriert. Dieses Beet lag dem Hause zunächst und konnte die Hausfrau es selbst auf den Pantoffeln erreichen.

Das zweite Beet wurde im zeitigen Frühjahr mit Spinat besät. Es lieferte im Mai und Juni wöchentlich zweimal ein gutes Gericht. Im Juni wurde umgegraben und nun Walzenkarotten eingesät, die im Herbst eine schöne Ernte brachten, und für die Wintermonate aufgehoben wurden. (2. Ernte.)

Das dritte Beet erhielt ausnahmsweise eine Saat, die bis Winter aushielt, nämlich 3 Reihen „gelbes Niesemangold“, welches von Juni bis Oktober-November solche Gemüsemengen lieferte, daß sie überhaupt nicht klein zu kriegen waren. War einmal kein anderes Gemüse kochfertig, so brauchte man nur Mangold zu nehmen. Dieses Beet war mit Steckzwiebeln eingefast, die noch eine gute Ernte lieferten.

Das vierte Beet erhielt ganz früh Pflücksalat, dann nach der Aberntung erhielt es vier Reihen Porree und als Einfassung eine Reihe Knollensellerie. Dieses Beet wurde bei der Neubestellung mit einem Pfund Kalidüngesalz und 1 Pfund Thomasmehl gedüngt, und war der Ertrag ein enormer.

Das fünfte Beet erhielt im Frühling Schnitt- oder Butterkohl und zwar kräftige Pflanzen, die bereits wenige Wochen nach dem Anwachsen brauchbare Blätter lieferten. (1. Ernte.) Im Juni wurde das Feld mit Kopfsalat bepflanzt und lieferte so eine zweite Vollernte. Als die Ernte begann, steckte der glückliche Besitzer für jeden fortgenommenen Salatkopf ein paar Sommerrettichkerne ein und erzielte so eine dritte Ernte.

Das sechste Beet wurde im Frühjahr zur Hälfte mit Mai-Stielrüben, zur Hälfte mit Melbe besät. Im Juni erhielt es krause Endivie mit einer Zwischenpflanzung von Winterporree.

Das siebente Beet wurde im Frühling mit Matorbisen bepflanzt, im Juli wurde Feld- oder Kapuzinensalat eingesät, der sehr stark in den Winter kam und den ganzen Winter hindurch Salat lieferte.

Das achte Beet war bereits im Februar mit Frühlingkarotten oder Möhren eingesät worden, die von Juni an einen hübschen Beitrag zur Küche lieferten. Ende Juli wurde das Beet mit niedrigem Krause- oder Winterkohl bepflanzt.

Das neunte Feld wurde im April mit Frühkohlrabi bepflanzt, im Juli mit Winterindivien besät. Einfassung des Beetes Feld- oder Kapuzinensalat.

Das zehnte Beet wurde im März mit dicken oder Puffbohnen bestellt, die in Kisten vorgetrieben waren. Nachdem dieselben gehäufelt waren, wurden Rosenkohl-

pflanzen in die Furchen gepflanzt. Diese wurden sehr hoch und ganz mit Rosen bedeckt. Die Bohnen wurden so bald wie möglich entfernt. (Die Nachener Marktgärtner pflanzen stets Rosen- oder Winterkohl in die Reihen und erzielen so eine mächtige Doppelernte.)

Das elfte Feld wurde im Herbst, nachdem es Früh- und Strauchbohnen gebracht hatte, mit Winterwirsing bepflanzt, und zwar wurden die Pflanzen im Verband auf 15 Zentimeter Entfernung gepflanzt. Das Beet lieferte nun bereits im April nächsten Jahres grüne, kräftige Pflanzen. Von diesen schneidet man nun so viele zum Kochen aus, daß die übrigen Platz erhalten, um Köpfe zu bilden. Die zweite Ernte. Dann können noch Stielrüben für den Winter eingesät werden.

Gedüngt wurde mit Peruguano, wovon 10 Kilogramm verbraucht wurden, und 40 Proz. Kalidüngesalz, in gleicher Menge. Das Kalisalz muß ausgekocht werden, weil das Guano zu wenig Kali (2 Proz.) enthält.

Bei dieser Düngung lieferte der Garten das nötige Gemüse in bester Qualität. Auf jeder Beetede stand ein Stachel- oder Johannisbeerstrauch.

Stand? Ja, stand, der Nachfolger hat die unnützen Sträucher ausgeworfen und den Garten mit Kartoffeln bepflanzt. Gemüse wird gekauft — wöchentlich einmal — es ist zu teuer.

Eine Kontrolle der Bienenfuttermittel.

T. Aus Nassauischen Imkerkreisen wird uns geschrieben:

Das Königl. Preuss. Landes-Oekonomiekollegium hat auf das Referat des Professors Dr. Kemmermann-Berlin hin beschlossen, durch das landwirtschaftliche Ministerium beim Reichsfinanzminister auf die baldigste Ausarbeitung und Vorlegung eines Gesetzes gegen die immer mehr um sich greifenden Mißstände im Handel mit Futtermitteln hinzuwirken. Von dem früheren Leiter der leider eingegangenen „bienenwirtschaftlichen Versuchstation“ des Nassauischen Bienenzuchtvereins ist auf Grund seines reichen Materials über vergleichende Untersuchungen der verschiedensten Bienennährmittel an zuständiger Stelle der Antrag gestellt worden, daß auch die Bienenfuttermittel in das Gesetz eingeschlossen werden sollen, daß also die in dem sehr ausgedehnten Handel vertriebenen Bienenfuttermittel außer ihren Namen künftig die genaue Angabe ihrer Herstellungsweise und Zusammenetzung führen sollen, daß für ihre Bakterienreinheit wegen der Gefahr der Uebertragung der Bienenpest Garantie geleistet werden müsse, daß sie nicht auf die für die Bienen höchst bedenklichen Kunsthonige hinauskommen dürfen und daß deren Fabrikation sich unter Kontrolle zu stellen habe.

Das Oekonomiekollegium hat sich dahin ausgesprochen, daß der Betrugsparagraf des Reichsstrafgesetzbuches nach Ansicht berufener Juristen zur Bekämpfung der Mißstände auf dem Viehfuttermarkt nicht ausreichend ist. Das Gleiche gilt von den fabrikmäßig hergestellten Bienenfuttermitteln. Wie wir aus verlässlicher Quelle entnehmen, hat sich die Landwirtschaftskammer der Mark Brandenburg wie früher schon unsere Landwirtschaftskammer des Reg. Wiesbaden für diese Sache des Bienenschutzes interessiert und den oben erwähnten Antrag dem deutschen Landwirtschaftsrat und dem landwirtschaftlichen Ministerium zur weiteren Veranlassung unterbreitet.

Kreisverein für Obst- und Gartenbau im Unterlahnkreis.

4 Diez, 15. März. Der Kreisverein für Obst- und Gartenbau im Unterlahnkreis hielt gestern seine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden, Landrat Duderstadt, geleitet wurde. Dem Berichte des Vorstandes zufolge sind in einer Reihe von Orten Kurse über Obst-, Gemüse- und Gartenbau veranstaltet worden, die zahlreich besucht waren. Mit dem Komperit-Sprengverfahren zur Herstellung von Baumstämmen, Ausroden von Bäumen usw. hat man überall gute Erfahrungen gemacht. Der Anregung zum Anlegen von Klebgürteln ist man überall nachgekommen. Die Berichte der einzelnen Vereine besagten nur Erfreuliches. Der Mitgliederbestand beträgt: Diez-Freiländez 164, Rabenelobogen 162, Dahnstätten 58, Staghofen 26, Nassau 44, Niederneifen 53, Ems 120. Die Kasse schließt ab mit einem Bestand von 177 M. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, anstelle eines verstorbenen und eines verletzten Herren wählte man Lehrer Kasper-Kördorf und Apotheker Casiar-Rabenelobogen.

Aus Feld und Flur.

† Aus der Mainebene, 15. März. Die fortwährende nasse Witterung hat den gut ausgefrorenen und infolge dessen mürbe gewordenen Boden so festgelegt, daß die Entwicklung des Wintergetreides sich nur langsam vollzieht. Der vom Frost gehobene Boden hat viele Getreidepflanzen bloßgelegt, welche durch die feuchte Witterung, weil noch lebensfähig, ihre Wurzeln in die Erde senken konnten. Das sahlgroße Aussehen der Getreidefelder beginnt sich jetzt mit lieblichem Grün zu kleiden. Letzteres ist auch von den Ackerfeldern zu sagen. In den Dickwurz- und Kartoffelmieten haben Frost und Nässe schwer geschadet. Die oberen und mittlichen Lagen dieser Wurzeln- und Knollengewächse sind erfroren und die unteren Schichten sind verfault. Wegen der starken Bodennässe ist in absehbarer Zeit an eine Bestellung der Felder nicht zu denken. Die Klebgürtel an den Stämmen der Obstbäume wurden entfernt und hierbei die Beobachtung gemacht, daß solche, die im Oktober angebracht wurden, mit Frostspannerweibchen, vereinzelt auch Männchen, stark besetzt waren; bei später angebrachten war dies nicht der Fall — sonach eine Mahnung, die vorerst in Del getränkten dicken Papierstreifen, welche den Baum nicht so leicht zum Vertrocknen kommen läßt, möglichst früh anzubringen. Auch unter den Klebringen wurden bei der Abnahme derselben viele Obstschädlinge entdeckt. Obwohl die Obstbäume — hoffentlich zu ihrem Besten — in ihrer Entwicklung noch weit zurück sind, lassen sich doch schon reiche Blütenknospen erkennen, was die Hoffnung auf ein gutes Obstjahr erweckt. Mögen diese Aussichten sich verwirklichen!

Holzversteigerungen.

w. Holzpreise im Tannus. Bei der Versteigerung in Dorfweil waren die Preise gering und es wurden gezahlt für 1 Kaster (4 Nm.) Buchenscheit 22—25 Mk., Buchenprügelholz 15—17 Mk., Eichenscheit 12—15 Mk., Eichenprügelholz 8—9 Mk., Buchenwellen 16—17 Mk., Kiefernholz (Kollschicht) 10—11 Mk., Prügelholz 7.50—8.50 Mk. Auf Fichtenstockholz wurde kein Gebot abgegeben, trotzdem die Gemeinde das Kaster für 6 Mk. anbot. Nutholz pro Nm. 18 Mark erhielt Holzwarenfabrikant Ochs-Schmitt. — Höher waren die Preise in Schmitten. Dort wurden gezahlt pro Kaster Scheitholz 24—30 Mk., Prügelholz 16—22 Mk. (Buchen), Eichenknüppel 12—14 Mk., Buchenastwellen pro 100 8—9 Mk., Fichtenholz (Wachsteiter) pro Kaster 12—14 Mark.

= Idstein, 16. März. Bei der heute in den Distrikten Steinrösch und Hohenfels stattgefundenen Holzversteigerung wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Buchenscheitholz 25.80 Mk., Buchenknüppelholz 18.48 Mk. pro Kaster, Buchenwellen 8.39 Mk. pro Hunderl.

⊙ Gladenbach, 13. März. Im Gegensatz zu anderen Gegenden haben wir durchaus normale Holzpreise. Am vorigen Dienstag fand im „Schneeberg“ eine große Holzversteigerung bei billigen Preisen statt. Für 4 Nm. Buchenscheitholz zahlte man durchschnittlich 22 M. und für Knüppel 18 M. Allerdings haben wir vielfach keine bequeme Abfahrt.

—ch. Oberweidbach, 13. März. Der großen Nutholzversteigerung im nahen Niederweidbach folgte am Mittwoch eine noch weit stärker besuchte im hiesigen Gemeindefeld. Es kamen u. a. 208 Eichenstämme mit 133 Festmeter und 300 Fichtenstämme mit 122,48 Festmeter zum Ausgebot. Für Schnitt- und Werkstämme zahlte man durchschnittlich 85 M. und für Tannenholz 15—18 M. pro Festmeter.

Genossenschaftswesen.

Spar- und Darlehnskasse Kloppenheim.

Im Gasthause „Zum Schwanen“ hielt am 10. März die Spar- und Darlehnskasse Kloppenheim ihre Generalversammlung ab. Die Kasse ist an den Nassauischen Verband angeschlossen und entwickelt sich von Jahr zu Jahr recht in aufsteigender Linie. Die Mitgliederzahl ist auf 84 gestiegen. Obwohl im verflossenen Jahre Kirichen und Kernobst — die Hauptprodukte unserer Obstzüchter — nur geringe Erträge einbrachten, ist der Jahresumsatz um 24.500 Mark gestiegen und beläuft sich derselbe auf 208.245 Mark. Auch die Spareinsagen haben sich auf 47.377 Mark gehoben. Die Kasse arbeitet mit einer ganz geringen Einsparung, da sie 4 Prozent vergütet und nur 4½ Prozent fordert. Die Geschäftsguthaben der Genossen betragen Ende 1913 5827 Mark, Reservefonds 1408 Mark, Betriebsrücklagen 754 Mark, während das Vereinsvermögen auf 7989 Mark angewachsen ist. Die Aktiva betragen 117.577 Mark, die Passiva 116.908 Mark, der Reingewinn also 669 Mark. Es wurde beschlossen 5 Prozent Dividende zu verteilen. Die statutengemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats Heinrich Wöhrmann VI. und Heinrich Schuster wurden einstimmig wiedergewählt.

Vorschußverein Behen.

⊙ Behen, 16. März. Gestern nachmittag fand die diesjährige Hauptversammlung des hiesigen Vorschußvereins, E. G. m. u. H., statt. Die Bilanz, sowie der Vorschlag des Vorstandes betreffs der Verteilung des Reingewinns wurden genehmigt. Nach diesem Vorschlag wird der 8759.60 Mark betragende Reingewinn wie folgt verteilt: 6 Prozent Dividende auf 97.840 Mark Stammkapital mit 5870.40 Mk., auf Reservefonds zuzuschreiben 151.20 Mk., auf Spezialreservefonds 1206.88 Mk., für Remuneration der Aufsichtsratsmitglieder 120 Mk., für Verbandsbeiträge 151.90 Mk., auf neue Rechnung vorzutragen 1200 Mk., und für Stellvertretung des Direktors 60 Mk. Die Uebereinstimmung des Berichts mit den Büchern wird von dem Aufsichtsrat bescheinigt, und erfolgt deshalb einstimmig die Entlastung des Vorstandes für das verflossene Rechnungsjahr. Aus der nunmehr vorgenommenen Wahl einer Einschätzungs-Kommission nach § 77 der Satzungen gehen die drei bisherigen Mitglieder Hauptlehrer Ernst, Gastwirt Wilhelm Meyer und Landmann Philipp Wilhelmi hervor. Sodann wurde für den zum Direktor gewählten Kaufmann Josef Wöhr Herr Philipp Wilhelmi und für den nach Frankfurt verzogenen Schornsteinfegermeister Peter Schwanl Herr Kanäleigehilfe August Keller als Aufsichtsratsmitglieder gewählt.

Vorschußverein in Braubach.

× Braubach, 15. März. Heute nachmittag fand hier im Gasthaus „Zum Rheintal“ die ordentliche Hauptversammlung des hiesigen Vorschußvereins statt. Die Beteiligung war schwach. Der Direktor der Kasse, Bahmeister a. D. Hagenow, erstattete den Geschäftsbericht, der den Anwesenden bereits gedruckt vorgelegt war. Nach Bericht der Rechnungsprüfungskommission wurde die Bilanz genehmigt. Vom Reingewinn, der 10.848,85 Mark beträgt, kommen 5½ Prozent Dividende zur Verteilung und zwar 8991,11 Mark. Das eigene Vermögen beträgt 23,89 Prozent von dem aufgenommenen fremden Kapital, der Sicherheitsstock beträgt 33,12 Prozent der Geschäftsanteile. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wieder und Gärtner Heiler, Braubach und Walldorf, Oberlahnstein, neu gewählt. Die Mitgliederzahl ist etwas zurückgegangen und beträgt 1020.

Vorschußverein Schupbach.

□ Schupbach, 17. März. In der am Sonntag unter zahlreicher Beteiligung stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins wurde über das 50. Geschäftsjahr des Vereins Bericht erstattet. Welchen großen Aufschwung der Verein seit seiner Gründung genommen, konnte man aus dem Geschäftsumsatz ersehen, der in den ersten Jahren des Bestehens nur einige Hunderttausend Mark betrug, jetzt aber die Höhe von nahezu 2 Millionen Mark erreicht hat. Die Mitgliederzahl betrug am Ende des Jubiläumjahres 961 mit 576.000 M. Haftsumme. Das Vorschußkonto hatte Ende des Jahres 1913 einen Bestand von 575.377 M., das Effektenkonto 88.542 M., das Stammkapitalkonto 121.259 M., der Reservefonds 52.000 M., der Spezialreservefonds 10.831 M. und das Spar-Kassen-Konto 361.168 M. Das Betriebskapital hat die Höhe von 945.988 M. erreicht. Der Reingewinn pro 1913 beträgt 9945 M. Die Versammlung beschloß 7 Proz. Dividende zu verteilen.

Gemeinnütziges.

Wie die Saat — so die Ernte.

= Vom Lande wird uns geschrieben: Wenn der Landwirt das erste Wort: „Schan in Dich“ recht beherzigt, wird sich die Landwirtschaft, namentlich die kleine, noch immer mehr lohnen. Wie viel ist aber in derselben noch zu tun.

Vielfach wird das Geld für Dünger zum Kaufmann getragen, den wertvollsten aber läßt er verkommen, in die Straßen und in den Bach fließen und bezahlt dann mit Polizeistrafen die Mahnung zur Reinlichkeit.

In den Aedern finden sich nasse Stellen, die meist mit geringer Mühe zu entwässern sind; Steine finden sich oft in nächster Nähe, die dazu dienen können.

Die Wiesen und Obstbäume bedürfen vielfach einer besseren Pflege, besonders letztere zur Bekämpfung der Obstschädlinge, da doch der rationelle Betrieb der Obstbaumzucht sich von Jahr zu Jahr lohnender gestaltet.

Im Viehstall wird nicht selten schwer gesündigt. Schlecht genährt, noch schlechter gepuht und gepflegt, steht oft das Vieh an der Krippe. Unter keinen Umständen soll mehr Vieh aufgestellt sein, als reichlich ernährt werden kann.

Die Produkte des Viehstalles werden nicht immer in bester Güte geliefert und doch sind diese es gerade, die zu allen Zeiten willige Käufer und hohe Preise erzielen. Pünktlichkeit, Ordnung und größte Reinlichkeit sind da vor allem geboten und gewiß lohnen sich diese Tugenden in reichem Maße, wenn man erwägt, daß in einer rationell betriebenen Viehzucht oft noch einzig und allein die Quelle des Wohlstandes beim Landmann zu finden ist.

Die Handhabung der Buchführung, dieses Kompasses in jeder Wirtschaft, wird vielfach ganz und gar vernachlässigt. Das Versicherungswesen und die Kreditgenossenschaften bieten ferner reichliche Quellen, den Wohlstand zu heben.

Kurz, man mag bilden, wohin man will — es zeigt sich reichlicher Arbeitsstoff: Der Landwirt braucht nur zu wollen, und die Bahn ist frei. Seine Saat wird reiche Früchte tragen, er wird seiner Arbeit Segen ernten.

Geschäftliche Mitteilungen.

Mit beginnendem Frühjahr

erlt der Landwirt auf Acker und Wiese, um alle Maßnahmen zu treffen, welche einen sicheren Ertrag verbürgen. Das im Herbst tief gepflügte Feld wird, nachdem die überschießige Feuchtigkeit, aber nur diese, verdunstet ist, mit Aderseife und Egge behandelt. Es wird eine lockere Schuttschicht geschaffen, welche eine Wasservergandung hintan hält. Die wertvolle Winterfeuchtigkeit bleibt dem Boden

erhalten. Gleichzeitig wird damit ein günstiges Reimbett für die Unkrautsamen geschaffen und diese zum Auflaufen gebracht. Ein Eggenstrich kurz vor der Bestellung vernichtet das eben gekimte Unkraut, das Feld ist rein. Auf Wiese und Weide werden die durch Maulwürfe ausgeworfenen Erdbäufen sorgfältig eingeebnet, wo es nötig ist, wird die Wiese oder Weide geeggt und gewalzt. Bei allen diesen Vorbereitungen darf aber eine der wichtigsten Maßnahmen nicht vergessen werden,

die Düngung.

Die Winteresaaten haben bereits auf das Sektar eine Kopfbüngung mit 80—100 Kg. schwefelsaurem Ammoniat erhalten; wenn noch nicht, darf damit nicht länger gezögert werden. Aber auch die Sommerbalmfrüchte, die Hackfrüchte und die Wiesen und Weiden sind für eine Stickstoffdüngung mit schwefelsaurem Ammoniat neben einer Düngung mit Kali und Phosphorsäure äußerst dankbar.

Zahlreiche Düngungsversuche haben gezeigt, daß auch der scheinbar anspruchslose Hafer eine reichliche Düngung mit 200 Kg. schwefelsaurem Ammoniat, 200 Kg. Superphosphat und 150 Kg. 40proz. Kalisalz wohl auszunutzen vermag. Es ist daher nicht angezeigt, ja es ist unrationell, ihn ohne jede Düngung als sogenannte abtragende Frucht anzubauen. Selbst zu Draugerste, deren Güte durch manche Stickstoffdüngung allzuleicht herabgemindert wird, kann neben Kalisalz und Superphosphat schwefelsaures Ammoniat in einer mäßigen Gabe (80—100 Kg. auf das Sektar) ohne Bedenken gegeben werden. Durch dieses Düngesalz wird infolge seiner langsameren Wirkung der Eiweißgehalt nicht erhöht, allgemein aber die Qualität durch bessere Kornausbildung verbessert. Gleichzeitig wird auch der Ertrag gesteigert.

Die Kartoffeln und Rüben lohnen eine Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniat, Superphosphat und 40proz. Kalisalz durch höheren Ertrag, in den meisten Fällen auch durch höheren Stärkegehalt, bzw. durch höheren Zuckergehalt. Auf Wiesen und Weiden ist neben der schon lange üblichen Kaliphosphatdüngung eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniat nicht zu umgehen. Entgegen der früher herrschenden Ansicht hat sich gezeigt, daß durch eine Stickstoffdüngung namentlich auf Weiden eine Ertragssteigerung bis zu 50 Proz. eintritt.

Allgemein kann also gesagt werden, daß die Düngung der Sommerfrüchte, der Wiesen und Weiden mit schwefelsaurem Ammoniat neben einer Kaliphosphatdüngung die in erster Linie ertragssteigernde Maßnahme darstellt.

1 Kuhwagen (doppelsp.)

1 Visularen, 1 Schublaren, 1 Steinkarren, sehr geeignet für Maurer, 1 Wendevst., 1 Patentvisua, 1 Karosfeilflug, 1 Windmühle, 1 Schmierbod. v. Sämtl. Artikel befinden sich in tadelloser Zustand. Näheres bei

Christian Zahn

Auringen,

Kaiserstraße 5. 7890

!Niedre Rosensträucher!

in den prachtvollsten Sorten und nur besten Blüher, auch Polyantha u. Schlingrosen. 10 Stück 3 M. 100 Stück 25 M. *1979

Sochhammrosen per Stück 1.50 M. gegen Nachn.

Officiert Ludwig Agel Steinfurth (Hessen).

Lahme Pferde

werd. sicher geheilt mit Savol 1000fach bewährt. 1 Fl. 2 M. ausl. Post. 3 Fl. 5 M. porto-frei geg. Nachn. Verlang. Sie grat. u. franco das Buch: Der

Tierarzt im Hause

nebst erworbenen Winken für all. Krankheiten d. Menschen. Humboldt-Apotheke-Görlich in Schlesien.

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste u. billigste Phosphorsäuredünger für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! Hohe Bodenrente!

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H., Berlin W. 35

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk

G. m. b. H., Dortmund.

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

U. II. u. IV. 000. 242

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Wie Lungenleiden,

Keuchhusten u. Asthma gänzlich geheilt werden können, teile ich jedermann umsonst m. Senden Sie ein frankirtes Rückquert z. Beantwortung an Fr. S. Kolonska, Wrschowitz Nr. 383 b. Prag (Böhmen.)

Wie Lungenleiden, Keuchhusten und Asthma gänzlich geheilt werden können, teile ich jedermann umsonst mit. Senden Sie ein frank. Rückquert zur Beantwortung an Frau Krugel, Wrschowitz bei Prag (Böhmen). *1818

Alle Sorten

Saatkartoffeln

hat stets preiswert abzugeben
Firma Wwe. Louise Ritter
Rempen in Posen.

Kartoffel-Export und Saatkartoffel-Geschäft.
Stroh-Export. :: Begr. 1870.
Fernsprecher 8. Telegramm-Adresse Kartoffelritter.

Landwirtschaftl. Artikel jeder Art kauft u. verkauft man schnell, gut und billig durch eine kleine Anzeige im „Landwirt in Nassau“

